Morgenausgabe

Nr. 83
A 42
47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Mittwoch
19. Februar 1930

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges. Depositenkasse Lindenstr. 3.

Adolf Köster

Belgrad, 18. Februar.

Der deutsche Gesandte Dr. Köster, der an einer Blinddarmentzündung erkrankt war, ist heute um 19,20 Uhr verstorben. Der Zustand des Gesandten hatte sich in den Nachmittagsstunden sehr rasch verschlimmert, das Herz begann gegen 6 Uhr völlig zu versagen. Am Totenbett befanden sich die Gattin des Gesandten, Prof. Wenkebach und die anderen behandelnden Aerzte.

Dr. Köster hatte auch die zweite Operation gut überstanden. Am Dienstag ließ sein Herz jedoch immer mehr zu wünschen übrig. Den Tag über schlief der Patient. Abends gegen 6 Uhr wachte er auf und zeigte sich nochmals bei vollem Bewußtsein. Bald darauf ist Dr. Köster sanft entschlafen. Um 7,20 Uhr stellten die Aerzte den Tod fest.

Dr. Köster wird nach seinem Wunsche in seiner Vaterstadt Blankenese bei Hamburg beigesetzt werden.

*

Wieder hat der Tod aus den Reihen der Sozialdemokratischen Partei einen der Besten und Verheißungsvollsten geholt. Der erst 47 Jahre alte Reichsminister a. D. Dr. Adolf Köster war für alle, die seine glänzenden Eigenschaften kannten, eigentlich immer noch ein kommender Mann. Seine diplomatische Laufbahn, die ihn über Riga nach Belgrad geführt hat, schien nur ein Zwischenspiel, Lernzeit des ewig Lernbegierigen, Vorbereitung für spätere große Aufgaben.

Dem allen hat ein sinnlos zerstörendes Schicksal ein jähes Ende gesetzt.

Adolf Köster war einer aus der kleinen Schar der Akademiker, die schon lange vor dem Weltkrieg und der Revolution zum Sozialismus gekommen und in die Reihen des kämpfenden Proletariats eingetreten waren. Als Student der Philosophie in Marburg, Schüler Cohens und Natorps, hatte er sich, wie Kurt Eisner, schon viele Jahre zuvor von der Ethik Kants den Weg zum Marxismus gebahnt. Als Privatdozent der Philosophie an der Universität München von der bayerischen Regierung mehr versehentlich als wissentlich bestätigt, wurde er, seit dem Fall Arons, der erste deutsche Universitätslehrer, der sich offen zur Sozialdemokratischen Partei bekannte.

Stärker jedoch als zum Amt des Lehrers zog ihn seine Neigung zu dem Beruf des Schriftstellers und Journalisten. In ihm entwickelte er eine überraschende Vielseitigkeit als Verfasser wertvoller Romane und als politischer Publizist. Alsbald vertauscht er den Münchener Lehrstuhl mit einem Redaktionssessel bei der „Schwäbischen Tagwacht" unserem Stuttgarter Parteiblatt. Dann lebte er als freier Schriftsteller und unternahm weite Reisen, die ihn bis nach Afrika führten. Als der Krieg ausbrach, machte ihn sein Trieb zu schauen und zu schildern zum Kriegsberichterstatter, wahrscheinlich dem besten, der an den deutschen Fronten gestanden hat. Köster hat sich stets bemüht, auch bei denen, die man während des Krieges „Feinde" nennt, das Gute anzuerkennen und die Fahne der Menschlichkeit hochzuhalten. Erst kürzlich erschien in einer Belgrader Zeitung wörtlich abgedruckt der Kriegsbericht, in dem Köster im Frühjahr 1916 die Einnahme von Belgrad durch die Truppen der Zentralmächte geschildert hatte. Das serbische Blatt betonte dabei, daß es diesen Artikel ausgegraben und übersetzt hätte als Beweis dafür, wie der jetzige deutsche Gesandte in Jugoslawien auch mitten im Kriege objektiv über die erlebten Geschehnisse und über die feindlichen Truppen berichtet hätte.

Nach der Revolution hat er als Reichskommissar den Abstimmungskampf in Schleswig geführt. Als Siebenunddreißigjähriger wird er Minister des Auswärtigen, zwei Jahre später Reichsinnenminister. Daß der noch nicht Vierzigjährige zwei von einander so verschiedene Ministerien leiten konnte und in beiden Ausgezeichnetes leistete, zeigt das Außerordentliche seiner vielseitigen Begabung. Es war nicht seine Schuld, sondern es lag an den stürmischen Zeitverhältnissen, daß Köster nur wenige Monate an der Spitze des Außenministeriums bleiben konnte. Dem Kabinett Wirth gehörte er aber dann während seiner ganzen Dauer als Innenminister an, und was er in diesem Amt für die Festigung der jungen Republik leistete, stellt ihn neben Karl Severing. Köster ist ein wahrhaft republikanischer Innenminister gewesen und er hat das nicht nur durch glänzende Reden im Reichstag, sondern auch, was mehr wiegt, durch entschlossene Taten im Amt bekundet.

Enge Freundschaft hatte ihn mit Friedrich Ebert verbunden — nicht erst von dem Tage an, an dem er auf dem Balkon des Weimarer Nationaltheaters das Hoch auf den neugewählten ersten Präsidenten der Deutschen Republik ausgebracht hatte. Beide waren sehr verschiedene Naturen. Der Akademiker, dem alles stets wohlgelungen war und der scheinbar mühelos seine Erfolge errang, war aus einem ganz anderen Holz geschnitten als der schwer um Entschluß und Form ringende, aber im Grunde stärkere Mann aus der Arbeiterklasse, dessen Kraft aus den Tiefen einer angeborenen Begabung emporstieg. Doch die Verschiedenheit der Art hinderte nicht, sondern förderte die Gesinnungs- und Werkgemeinschaft, die die beiden Männer miteinander verband. Jetzt will es der tragische Zufall, daß Adolf Köster auf dieselbe Weise frühzeitig aus dem Leben schied, wie Friedrich Ebert fast genau fünf Jahre zuvor!

Nach der Beendigung seiner Ministerlaufbahn ging Köster in die Diplomatie. Als deutscher Gesandter in Riga entfaltete er glänzende Fähigkeiten. Nicht nur, daß er durch politische Klugheit und persönliche Liebenswürdigkeit hervorstach — mit Staunen sahen seine Freunde, wie er, der Philosoph, der Dichter und Schöngeist sich mit leidenschaftlichem Eifer in alle verwickelten Probleme der Wirtschaft, namentlich der gegenseitigen Handelsbeziehungen hineinarbeitete.

Mit Staunen aber sah auch die deutsche Kolonie der lettischen Hauptstadt jetzt einen aktiven Republikaner als Vertreter der Deutschen Republik. Es gab einen kleinen Aufstand, Intrigen, Denunziationen, Pressemanöver, aber Köster hielt sich, setzte sich durch, brachte Farben und Ideen der Republik zur Geltung. Auch darin, in der Erfüllung der wichtigen Aufgabe, das Auslandsdeutschtum zum Verständnis für die deutsche Gegenwart zu erziehen, kann er allen deutschen Auslandsvertretern als Vorbild dienen.

Köster galt als einer der besten Männer der deutschen Diplomatie, als er den Posten in der Hauptstadt Jugoslawiens bezog. Leider hat das dort bald nach seiner Ankunft einsetzende absolutistische Diktaturregime die Arbeit des sozialdemokratischen Gesandten arg erschwert. Kein Wunder, daß man sich nach Möglichkeiten umsah, diese außerordentliche Kraft besser zu verwenden und daß man vielfach in ihm den kommenden Vertreter der Deutschen Republik bei der Arbeiterregierung in London erblickte.

Köster hätte an jedem Posten, auf dem man ihn gestellt hätte, Ausgezeichnetes für das Reich geleistet und seiner Partei, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing, Ehre gemacht. Er war vielleicht ein „Ehrgeiziger", aber er war es in großem Sinne, sein Ehrgeiz war auf ein sachliches Ziel gerichtet, auf das Ziel für die Sache der Demokratie und des Sozialismus Höchstleistungen zu vollbringen.

So bedeutet sein Tod für die Partei einen unersetzlichen Verlust. Mit ihr trauert an der Bahre des viel zu früh Dahingegangenen eine Witwe mit fünf Kindern, deren ältester soeben die Universität bezogen hat.

*

Adolf Köster entstammte einer alten nordmärkischen Fischerfamilie. Er wurde am 8. März 1883 in Verden a. d. Aller als Sohn eines Zollbeamten geboren. In Hamburg, wo sein Vater amtlich tätig war, wuchs er auf, besuchte dort die Volksschule und das Gymnasium und studierte später Philosophie. 1911 habilitierte er als Privatdozent in München, gab diese Laufbahn jedoch bald wieder auf und widmete sich ganz dem Schriftstellerberuf, nachdem er vorübergehend die Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht" in Stuttgart geführt hatte.

Während des Krieges schrieb er als Kriegsberichterstatter viel gelesene Stimmungsbilder, besonders von der Westfront. Nach der Revolution arbeitete Köster zunächst in der Reichskanzlei. Im April 1919 wurde er zum preußischen Gesandten in Hamburg ernannt und gleichzeitig als Reichskommissar mit der Leitung der Abstimmung in Schleswig betraut. Nach dem Kapp-Putsch wurde er Minister des Auswärtigen im damaligen Kabinett Hermann Müller. Infolge des Ausfalls der Juniwahlen von 1920 trat er mit der Regierung zurück, übernahm jedoch im zweiten Kabinett Wirth im Oktober 1921 das Amt des Reichsministers des Innern. Im November 1922 wurde er zum Gesandten in Riga ernannt, wo er mit großem Erfolge tätig war, bis er im März 1928 auf den Gesandtenposten in Belgrad berufen wurde.

*

Als Philosoph verfaßte Adolf Köster Schriften über die Ethik Pascals und über den jungen Kant. Als Romancier schuf er die bei A. Langen erschienene vielgelesene Novellensammlung „Die zehn Schornsteine" und den Roman „Die bange Nacht". Eine Reihe weiterer Schriften schildert Vorgänge aus dem Weltkrieg. Auch seine Erfahrungen im Abstimmungskampf von Nordschleswig hat er in einem Erinnerungsbuch niedergelegt. Dann folgten die glänzend geschriebenen polemischen Schriften: „Konnten wir weiterkämpfen?" und „Gegen die Dolchstoßlegende". Zahlreich ist schließlich die Reihe der Zeitungsaufsätze, die aus seiner Feder geflossen sind. Ein großer Teil von ihnen ist im „Vorwärts" erschienen, der in Köster einen seiner treuesten Freunde und besten Mitarbeiter verloren hat.

Gesundung der Reichsfinanzen!

Gewerkschaftsentschließung zur Finanzlage.

Der Bundesausschuß des ADGB. faßte folgende Entschließung:

Der Bundesausschuß des ADGB. sieht in der Neuregelung der Reparationsfrage durch das Haager Abkommen einen weiteren entscheidenden Schritt auf dem Wege der Befreiung der besetzten deutschen Gebiete, der Entspannung der internationalen politischen Atmosphäre, der dringend erforderlichen Besserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern.

Die Erleichterung der Reparationslast, die der „Neue Plan" für Deutschland bringt, bedeutet eine gegenüber dem Dawes-Plan nicht unwesentliche Entlastung des deutschen Volkes. Diese Entlastung kann jedoch vorerst nicht, wie es wünschenswert gewesen wäre, in einer allgemeinen Steuerermäßigung zum Ausdruck gelangen. Sie muß zunächst Verwendung finden zur Gesundung und Neuordnung der Reichsfinanzen.

Die gegenwärtige Notlage der Reichsfinanzen erfordert darüber hinaus noch die Erschließung neuer, außergewöhnlicher Einnahmequellen. Ohne Gesundung der Reichsfinanzen, der Herstellung des Gleichgewichts von Einnahmen und Ausgaben, kann Deutschland nicht die ihm gestellten wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben erfüllen. Gesunde Reichsfinanzen sind die Grundlage einer gesunden Wirtschaft und ebenso die Vorbedin-

gung für eine beständige, dem technischen Fortschritt fortgesetzt angepaßte Sozialpolitik.

Der Bundesausschuß des ADGB. erhebt Protest gegen die immer wiederkehrenden Versuche sozialfeindlicher Kreise, unter Berufung auf die gegenwärtige Finanznot des Reiches den Staat von seinen sozialen Verpflichtungen zu entbinden und damit die sozialen Einrichtungen zu verkrüppeln.

Er verwahrt sich ferner gegen alle Versuche, durch Maßnahmen irgendwelcher Art, sei es auf sozialem oder steuerlichem Gebiete, eine Verschiebung der Lastenverteilung zuungunsten der minderbemittelten Bevölkerung herbeizuführen.

Zur Behebung der gegenwärtigen Finanznot des Reiches wie zur Sicherstellung der Mittel für seine sozialen Verpflichtungen soll ein prozentual festzusetzender Anteil als Notopfer aller Steuerpflichtigen aus Besitz und Einkommen erhoben werden.

Der Abschluß der Reparationsverhandlungen hat Klarheit geschaffen über Deutschlands finanzielle Verpflichtungen gegenüber seinen Gläubigern. Damit ist die Zeit gekommen für einen planmäßigen Aufbau des deutschen Finanzsystems. Die Regelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, die Vereinfachung des Verwaltungsapparates mit dem Ziele der Schaffung des Einheitsstaates, die erforderlichen Umbauten des Steuersystems sollten nunmehr unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Lösung dieser Aufgaben muß so erfolgen, daß der Staat die Möglichkeit erhält, seine sozialen Aufgaben, entsprechend seiner steigenden Bedeutung im Leben der Nation, jederzeit zu erfüllen.

Das Defizit der Reichsanstalt.

Beratung der sozialpolitischen Sachverständigen.

Am Dienstag mittag traten die sozialpolitischen Referenten der Regierungsparteien zu einer Besprechung zusammen, um die in Verbindung mit der Reichsfinanzreform zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung gemachten Vorschläge zu erörtern. Von der Reichsregierung waren der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer und der Reichsarbeitsminister Wissell anwesend. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war durch die Abgg. Aufhäuser und Graßmann vertreten.

Es wurde vor allem der Vorschlag besprochen, wonach im Reichsetat für 1930 nur 150 Millionen Zuschuß zur Arbeitslosenversicherung eingesetzt werden sollen, während die zu erwartende Differenz durch verstärkte Befugnisse der Selbstverwaltung der Reichsanstalt, wobei auch an Versicherungsreformen gedacht ist, ausgeglichen werden soll.

Von sozialdemokratischer Seite wurde nachdrücklich erklärt, daß alle bisherigen Vorschläge abzulehnen seien.

Es dürften weder die Sozialversicherungsträger ihrer für die Finanzierung des Wohnungsbaues notwendigen flüssigen Mittel entäußert werden, noch gehe es an, die Selbstverwaltung der Reichsanstalt zur Kürzung der Versicherungsleistungen zu zwingen. Die Sozialdemokratie hält daran fest, daß das Reich bei schlechter Arbeitsmarktlage die über die Beitragseinnahmen hinaus erforderlichen Mittel bereitstellen muß. Die derzeitige Finanznot der Reichsanstalt ist nicht etwa auf eine falsche Konstruktion der Arbeitslosenversicherung, sondern auf die anormale Arbeitsmarktlage zurückzuführen. Es müssen die erforderlichen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung erfolgen.

Angesichts des gehäuften Arbeitslosenelends kann die Gesamtheit des Volkes auch bei den steuerlichen Maßnahmen von ihrer Pflicht gegen die Erwerbslosen nicht befreit werden.

Die Vertreter der bürgerlichen Parteien begründeten teils den von der sozialdemokratischen Auffassung abweichenden Standpunkt, teils ihre Bedenken gegen den Vorschlag.

Die Beratungen sollen am Donnerstag fortgesetzt werden. Die Reichsregierung hat Verhandlungen mit den Trägern der Sozialversicherung in Aussicht genommen.

Die Finanzsachverständigen.

In der interfraktionellen Besprechung der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien mit dem Reichsfinanzminister fand eine Aussprache über die mit der Deckung des Etatsdefizits zusammenhängenden Fragen, insbesondere die Steuerfragen, statt. Die Verhandlungen, die noch zu keinem Ergebnis führten, sollen am Mittwoch nachmittag fortgesetzt werden. Die Frage der Sanierung der Arbeitslosenversicherung wurde bei dieser Besprechung nicht erörtert.

Mittwoch nachmittag werden auch der Reichsfinanzminister und der Reichsverkehrsminister eine Besprechung mit den Luftfahrtsachverständigen der Regierungsparteien über die am Luftfahrtetat möglichen Abstriche haben.

Stellungnahme der Angestelltenversicherung.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat zu dem Plan des Reichsfinanzministers, die Versicherungsträger zur Deckung des Defizits der Arbeitslosenversicherung heranzuziehen, folgende Entschließung angenommen:

„Die Reichsversicherungsanstalt ist durchaus bereit, im Rahmen ihrer Vermögenslagen aus den Mitteln der Jahre 1930 und 1931 Reichsbahnvorzugsaktien, und zwar im Wege des Kaufs, wie sie es bisher schon getan hat in nennenswertem Betrage zu erwerben. Voraussetzung hierfür ist aber, daß über den Erwerb die Organe der Selbstverwaltung frei zu entscheiden haben, und der Reichsversicherungsanstalt durch den Kauf dieser Aktien nicht zu viel von den Mitteln entzogen wird, die sie darlehnsweise der Wirtschaft, insbesondere dem Wohnungsbau, zur Verfügung stellt."

Geharnischter Protest.

Der Ständige Ausschuß Deutscher Landesversicherungsanstalten hat am Dienstag in Kassel gegen den vom Reichsfinanzminister geplanten neuen Aderlaß der Invalidenversicherung einen geharnischten Protest beschlossen.

Sächsische Regierung gestürzt.

Mit 63 gegen 24 Stimmen. — Antrag auf Landtagsauflösung gestellt.

Dresden, 18. Februar. (Eigenbericht.)

Im Sächsischen Landtag wurde am Dienstag das von den Nationalsozialisten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen die Regierung Bünger mit 63 gegen 24 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen. Ministerpräsident Bünger erklärte daraufhin den Rücktritt der Regierung. Für das Mißtrauensvotum stimmten die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Sozialdemokraten, Kommunisten und die Landvolkabgeordneten. Die Kommunisten stellten nach dem Rücktritt der Regierung den Antrag auf Auflösung des Landtages.

Der Abg. Böchel gab vor der Abstimmung im Namen der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: „Die sozialdemokratische Landtagsfraktion befindet sich im schärfsten Gegensatz zum Kabinett Bünger und hat wiederholt erklärt, daß sie jede Gelegenheit benützen würde, um diese reaktionäre Regierung, die nicht einmal von der Mehrheit des Landtages gewählt ist, und die ihre Existenz nur der politischen Intoleranz der Kommunistischen Partei verdankt, zu stürzen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird deshalb für die Mißtrauensanträge stimmen, ohne sich die Begründung der Anträge zu eigen zu machen. Die sozialdemokratische Fraktion tritt in einheitlicher Auffassung mit der Gesamtpartei im Reiche für die Zustimmung zum Young-Plan ein. Es wäre aber eine lächerliche Zumutung, wollte man aus dieser sachlichen Stellung der sozialdemokratischen Fraktion die Verpflichtung herleiten, das von ihr scharf bekämpfte Kabinett Bünger gegen den Ansturm seiner eigenen Regierungsparteien im Sattel zu halten. Der volksparteiliche Ministerpräsident Bünger, der Parteifreund Stresemanns, hat sich innerpolitisch mit der Partei verbündet, die den Führer der Volkspartei und seine Außenpolitik maßlos beschimpfen. Der Ministerpräsident Bünger, der den Eid auf die Verfassung der Republik geleistet hat, verschmähte nicht die Unterstützung der Nationalsozialisten, die die republikanische Staatsform schroff verneinen und bekämpfen. Das Kabinett Bünger, aus der Minderheit des Landtages geboren und von Gruppen unterstützt, die das öffentliche Wohl mit ihren engstirnigen Kasteninteressen verwechseln, ist vom Tag seines Bestehens nichts anderes als eine politische Unwahrhaftigkeit gewesen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion zögert keinen Augenblick, diesem Kabinett das verdiente Ende zu bereiten und wird deshalb für das Mißtrauensvotum stimmen."

Der „Befreiungsblock".

Wir lesen in der deutschnationalen „München-Augsburger Abendzeitung" die folgenden Ausführungen zur Lage in Sachsen:

„Bayern, Württemberg und Thüringen sind die Anfänge zur Bildung eines Blockes, dessen Spitze sich gegen den Berliner Borussianismus marxistisch-internationaler Prägung richtet, seine Bundesgenossen aber in den rechtsgerichteten Provinzen Preußens sucht. Die sächsischen Neuwahlen sind berufen, Sachsen in diesen Befreiungsblock einzugliedern. Deshalb sind sie notwendig. Severing-Grzesinski-Braun sind gelähmt, wenn ihnen in Sachsen, wie heute schon in Thüringen, Länderverwaltungen gegenüberstehen, die entschlossen sind, deutsche Politik auch gegen Preußen und gegen den Marxismus im Reiche zu machen. Die Unterwerfungsgruppe, die Löbe, Severing, Braun, Grzesinski, Grimme schwanken bereits bedenklich: ein kühner Stoß, und das Vaterland ist frei, die Woge auch der „außenpolitischen Befreiung" kann hervorrollen."

Das klingt nach rechtspuktschistischem Illusionismus. Ein kühner Stoß aus Sachsen — und das ganze Reich purzelt durcheinander. So wenig realpolitisch solche Illusionen auch sind, so zeigen sie doch, zu welchen Experimenten und welchen Elementen die Volkspartei in Thüringen und Sachsen bisher die Hand gereicht hat!

Frick obenauf.

Deutsche Volkspartei steckt die Ohrfeigen ein.

Weimar, 18. Februar. (Eigenbericht.)

Die Volkspartei Thüringens hat es bisher nicht für notwendig gehalten, sich offiziell zu der Maßregelung ihres Mitgliedes Dr. Siefert zu äußern. Es scheint neuerdings vielmehr, als ob man versuchen will, auf dem Wege des Kuhhandels eine Verständigung zwischen Volkspartei und Nationalsozialisten herbeizuführen.

Der Bruderstreit bei Ullstein.

Sensationelle Erklärung des Dr. Franz Ullstein. — Eheroman und Kolportagegeschichten.

Rechtsanwalt Dr. Alsberg veröffentlicht namens und im Auftrag des Herrn Dr. Franz Ullstein durch die großen Telegraphenagenturen die folgende Erklärung:

Im Hause Ullstein haben, was der Oeffentlichkeit auch nicht unbekannt geblieben ist, seit langem Differenzen bestanden, die zum Teil in der verschiedenen Bewertung führender Persönlichkeiten des Hauses ihre Grundlage haben, zum Teil darauf zurückzuführen sind, daß einzelne jüngere Familienmitglieder eine Machtstellung erstreben, die ihnen im wohlverstandenen Interesse des Unternehmens nicht eingeräumt werden konnte.

Die Heirat des bisherigen Generaldirektors Dr. Franz Ullstein mit einer Dame,

die vor dieser Ehe für die „Vossische Zeitung" Reiseberichte aus Rußland und Französisch-Westafrika geliefert hatte, hat zu einer Zuspitzung der vorhandenen Differenzen geführt, weil man eine Einflußnahme von Frau Dr. Ullstein auf die Geschäftsführung ihres Gatten befürchtete. Um für ein Vorgehen gegen Herrn Dr. Franz Ullstein eine Handhabe zu bekommen, hat man sich hinter seinem Rücken mit einem berüchtigten als Journalisten in Paris tätigen Separatisten in Verbindung gesetzt und von diesem Mann, der als Spezialist für die Herstellung falscher Beweisurkunden bekannt ist und sonst von der gesamten deutschen Presse gemieden wird, gegen Zahlung von 500 Mark die Abschriften angeblicher Berichte von Polizeiagenten gekauft, die Frau Dr. Ullstein verdächtigen sollten, als Journalistin während ihres früheren Aufenthalts

im Ausland Spionage getrieben

zu haben. Nachdem die tatsächliche Unrichtigkeit dieser Behauptung durch einwandfreie Auskünfte der maßgeblichen amtlichen Stellen der betreffenden Länder nachgewiesen war, hat man den zunächst mit Emphase erhobenen Spionagevorwurf fallen gelassen und an Stelle dessen gegen Frau Dr. Ullstein, um ihre angebliche Schädlichkeit für das Haus darzutun, Vorwürfe erhoben wie die: sie habe einen der Redakteure der „Vossischen Zeitung" gebeten, das aufsehenerregende Buch eines der glänzendsten deutschen politischen Publizisten in der „Vossischen Zeitung" nicht nur feuilletonistisch, sondern auch politisch zu würdigen; sie habe ferner durch ihren Mann der „B. Z." einen von ihr gezeichneten Artikel zum Abdruck gegeben, der nicht auf der literarischen Höhe der „B. Z." stehe; ihr Mann habe schließlich dem Leiter des Buchverlages auf ihre Veranlassung einen Roman einer ihr bekannten Dame zur Annahme empfohlen, obwohl dieser Roman nicht von gleicher Güte wie andere Ullstein-Bücher sei. Gegen Vorwürfe von solcher Bedeutungslosigkeit ist Herr Dr. Ullstein mit der gebotenen Schärfe aufgetreten, worauf seine Brüder unter dem Einfluß einiger Juniopen und einer anderen einflußreichen Persönlichkeit des Hauses ihre Aktienmajorität dahin ausgenutzt haben,

Herrn Dr. Ullstein seiner Stellung als Generaldirektor der Firma zu entkleiden.

Herr Dr. Ullstein hat, nachdem inzwischen aus dem Hause falsche Informationen über die Streitigkeiten an die Presse gelangt sind, die die öffentliche Meinung irreführen müssen, es nunmehr abgelehnt, über eine gütliche Beilegung der Angelegenheit weiter zu verhandeln und Auftrag erteilt, den ausdrücklichen Widerruf der falschen Behauptung im Wege der Klage zu erzwingen und seine Rechte auf eine führende Stellung in der Firma gemäß dem zugrunde liegenden Sozietätsvertrag zu erreichen.

Die in der größten deutschen Zeitungsverlegerdynastie ausgebrochenen Streitigkeiten sind eine Angelegenheit von hohem öffentlichen Interesse, da sie das Schicksal des riesenhaften Unternehmens, unter Umständen auch seine politische Richtung beeinflussen können. Es handelt sich dabei aber um eine schicksalhaft verworrene Angelegenheit zum Teil allerintimster Art, in der man auf Grund einseitiger Darstellungen kein Urteil fällen darf. Wir beschränken uns darum auf die Feststellung, daß die Journalistin, deren Ehe mit Dr. Franz Ullstein Anlaß zu solchen Verwickelungen gab, Frau Rosi Grävenberg ist, daß mit dem erwähnten Dokumentenfabrikanten, der den Vorwurf der Spionage gegen Frau Ullstein-Grävenberg in die Welt gesetzt haben soll, der Separatist Mathes gemeint ist, und daß schließlich der Chefredakteur der „Voss. Ztg.", Georg Bernhard, offenbar die „einflußreiche Persönlichkeit" ist, die Dr. Franz Ullstein unter seinen Gegnern nennt.

Eine Erklärung der Gegenseite liegt noch nicht vor. Sie wird jedoch, da Dr. Franz Ullstein den Rechtsweg beschritten hat und an die Oeffentlichkeit appelliert, nicht ausbleiben können.

Der Steuersenkung zweiter Akt.

Wirtschaft und Wissenschaft gegen die Tatsachen.

Ein volksparteilicher Reichsfinanzminister hat durch seine Steuererhöhungsvorschläge die Illusion zerstört, daß eine Steuersenkung möglich wäre. Die Reichsregierung und alle verantwortlichen Stellen haben die Unmöglichkeit der Steuersenkung, trotz ihrer zweifellosen volkswirtschaftlichen Erwünschtheit, erkannt. Der Reichsverband der Deutschen Industrie, die Vereinigung der Banken, der Hansabund, der Industrie- und Handelstag, — alles nichtverantwortliche Exponenten „der Wirtschaft" — haben in unzähligen Demonstrationen und Denkschriften zur Erzwingung einer Steuersenkung solange an den Tatsachen der deutschen Finanzlage vorbeigesehen, bis schließlich Dr. Schacht selbst ihnen die letzte Hoffnung und den Mund verschloß. Diese Verbände würden sich lächerlich machen, wenn sie heute mit ihren alten Forderungen wieder hervortreten würden.

Aber man staunt. Die Forderung nach einer starken Steuersenkung, nach Kapitalbildung nur noch in den privatkapitalistischen Betrieben, sie ist zur Rettung Deutschlands in einer mit 200 „prominenten" Unterschriften versehenen Erklärung wiedererstanden und alle Verantwortlichen der großen Wirtschaftsverbände sind unter den Unterzeichnern. Dr. Schacht selbst hat unterzeichnet, und die Liste läuft von Herrn Reusch bis Professor Sering, von Wassermann bis Eckener, von Duisberg und Frowein bis Dr. Hans Luther und gar bis zum Grafen Kanserling. Wir fürchten, daß auch die Mobilisierung noch zahlreicherer Professoren an den harten Ziffern der Reichsfinanznot nichts ändern kann.

Der preußische Staatsrat trat in der neuen Zusammensetzung zum ersten Male am Dienstag nachmittag zusammen. Die Wahl des Präsidiums ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes. Danach ist Dr. Adenauer (Zentrum) wieder zum Präsidenten des Staatsrates gewählt worden. Vizepräsidenten sind wiederum Graef (Soz.) und von Meibom (Arb.-Gem.).

Die Parlamentswahl in Polnisch-Wollmnien ist vom Obersten Gericht kassiert worden, weil durch Verwaltungsmißbrauch die Stimmen der linken Bauernpartei Befreiung dem Regierungsblock zugeschanzt wurden.

Der Kampf um die Hymne.

Deutschösterreichs Festgesang.

Einst komponierte Haydn die bekannte Melodie auf das patriotische Gedicht „Gott erhalte Franz, den Kaiser". Als auf Franz II. der geistesschwache Ferdinand folgte, paßte der Text nicht mehr. Mit leichter Mühe änderte man die Anfangszeilen in „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land", an anderer Stelle wurde dann auch Franz Josephs Gattin Elisabeth hineingebracht und so haben Generationen von Schulkindern das Kaiserlied gelernt und Generationen von Patrioten haben es gesungen. Es gab natürlich oppositionelle und revolutionäre Varianten auf das Kaiserlied, zum Beispiel mit dem Refrain:

„Hoch Bassalle
Hoch die Freiheit
Hoch die deutsche Republik!"

Im Deutschen Bund außerhalb Oesterreichs hatte Hoffmann von Fallersleben in den fünfziger Jahren der Melodie von Haydn das Gedicht „Deutschland, Deutschland über alles" unterlegt. Der Zusammenbruch 1918 löschte das Kaiserlied aus. Ziemlich populär wurde aber eine Nachdichtung des Satirikers Karl Kraus, die mit den Worten begann:

„Gott erhalte, Gott beschütze
Vor dem Kaiser unser Land."

Da der jungen Republik Deutschösterreich der Anschluß an das Deutsche Reich verboten wurde, glaubte man, sich eine Hymne anschaffen zu müssen. Staatskanzler Karl Renner dichtete den republikanischen Text und Wilhelm Kienzl, der Schöpfer des „Evangelimann" spendete eine wahrhaft schöne Melodie.

1929 wurde die Verfassung in einigen Punkten geändert, um den Heimwehrfaschisten den Stoff zum Geschrei etwas zu beschränken. Nun aber glaubte man auch, die Hymne ändern zu müssen, und man führte die alte Haydnsche Melodie mit einem Text ein, den der klerikale Dichter Otto Kernstock geschaffen hatte, der mit den Worten „Sei gesegnet ohne Ende" beginnt und in der Schlußzeile jeder Strophe den lieben Gott anruft. Von dieser Hymne wollen aber die Deutschösterreicher mit Ausnahme der fanatisch Klerikalen nichts wissen. Die nationalistischen Studenten singen damit an, bei den Rektoratsfeiern in Graz und Wien zur Haydn Melodie „Deutschland, Deutschland über alles" zu singen. Der Wiener Stadtschulrat unter der Leitung des Sozialdemokraten Otto Glöckel hat angeordnet, daß den Schulkindern neben dem Kernstock-Text auch die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes beizubringen ist. Der Unterrichtsminister hat daraufhin einen Erlaß herausgegeben, wonach bei offiziellen Anlässen nur das Kernstock-Lied gesungen werden darf. Ob dieser Erlaß jedoch bindende Kraft hat, ist mehr als zweifelhaft, denn die Verfassung bestimmt, daß die Verwaltung nur auf Grund von Gesetzen ausgeübt werden darf — ein Gesetz über die Bundeshymne besteht jedoch nicht. Was können die paar kernstocktreuen Offiziellen tun, wenn die Schulkinder oder das sonstige Publikum bei einer Feier ganz oder zum großen Teil „Deutschland, Deutschland über alles" singen! Glöckel bezeichnet in seinem Erlaß dieses Lied als Zeugnis des Einheitsbewußtseins im deutschen Volk und aus derselben Erwägung hat Reichspräsident Ebert dieses Lied zur Nationalhymne des Deutschen Reiches erhoben.

Das Bankgesetz in den Ausschüssen.

Heinig gegen die Diktatur Schachts.

Die Vereinigten Reichstagsausschüsse für den Haushalt und die Auswärtigen Angelegenheiten stimmten gestern über eine deutschnationale Resolution ab, in der die Regierung ersucht wird,

1. mit eingehender Begründung zu erklären, ob sie die Zahlungen des Pariser Planes für dauernd durchführbar hält und die darüber von den deutschen Sachverständigen in Paris abgegebenen Gutachten mit den dazu aufgestellten Unterlagen mitzuteilen;
2. durch eine ausdrückliche Erklärung das Recht Deutschlands vorzubehalten, die Revision des Planes mit dem Ziel der Herabsetzung der deutschen Leistungen im Fall seiner Undurchführbarkeit zu fordern, und, nötigenfalls, nach neuen diplomatischen Verhandlungen, festzustellen und mitzuteilen, ob die Vertragsmächte diesen Vorbehalt anerkennen.

Die Resolution wurde in beiden Teilen mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die dann einsetzende Beratung des Gesetzentwurfes zur

Aenderung des Bankgesetzes

vom 30. August 1924 wurde durch einen Vortrag des Staatssekretärs Trendelenburg (Reichswirtschaftsministerium) eingeleitet, in dem er ausführte, daß der vorliegende Gesetzentwurf auf den folgenden drei Grundsätzen aufgebaut sei: 1. Wegfall der ausländischen Kontrollorgane der Reichsbank, 2. Unabhängigkeit der Reichsbank, 3. Aufrechterhaltung der Münzparität.

Dernburg (Dem.) wies in der Diskussion mit Nachdruck darauf hin, daß die Grundlage der deutschen Währung auch durch das neue Bankgesetz in keiner Weise berührt werde, da alle Deckungsvorschriften unverändert geblieben seien. Bei den kommenden Erörterungen sollte man von der Person des gegenwärtigen Reichsbankpräsidenten ganz absehen; es komme darauf an, durch das jetzt zu schaffende Gesetz den deutschen Kredit im In- und Auslande aufrechtzuerhalten.

Helulg (Soz.) antwortete, daß es unmöglich sei, die Person des Reichsbankpräsidenten vollkommen auszuschalten, denn er gebe leider nur zuviel Anlaß zur Kritik. Er wolle in diesem Zusammenhang nur an die jüngste taktlose Rede in Bremen erinnern. Mit der Lombardfähigkeit werde auch der Markt wachsen und der Kurs günstig beeinflußt werden. Von der Reichsbank müsse eine klare Bilanz verlangt werden wie von jeder anderen Bank. Notwendig sei auch die Wiedereinschaltung des Rechnungshofs. Nach der Novelle zur Reichshaushaltsordnung habe der Rechnungshof überall mitzuwirken, wo das Reich einen wesentlichen Teil des Reingewinnes erhält. Auch die Ausgabenwirtschaft der Reichsbank mit ihren phantastisch hohen Gehältern für die Direktoren müsse unter die Lupe genommen werden. Dringend notwendig sei auch eine beschleunigte Aenderung des Golddiskontbankgesetzes. Diese Bank werde jetzt ohne Kontrolle durch den Reichsbankpräsidenten geleitet, und es dürfe nicht so kommen, daß sie die Gewinne habe, während das Reich Risiken und eventuelle Verluste tragen müsse.

In der Debatte sprachen noch Bang von den Deutschnationalen, Schlack vom Zentrum, Schneider von der Volkspartei, dann wurde auf Mittwoch vertagt.

Generalsäuberung.

Es gibt künftig rote, gelbe und schwarze Kommunisten.

Der kommunistischen Oppositionspresse zufolge wird die augenblicklich durchgeführte „Generalsäuberung" in der KPD. sich auch auf die Mitgliedsbücher erstrecken. Je nach dem Grad der „revolutionären Aktivität" und der Zugehörigkeit zu Stoßbrigaden, Betriebs- oder Straßenzellen, werden Marken in verschiedenen Farben geklebt. Und zwar rote Marken für ganz hervorragende Leistungen, gelbe Marken für weniger fleißige Parteimitglieder und schwarze Marken für faule und passive KPD.-Angehörige.

Das Urteil des Staatsgerichtshofs.

Die Splitterparteien: „Unserer Bedeutung ist das Urteil nicht im geringsten gerecht geworden."

Deutschland und der Zollfrieden.

Die Programmrede Robert Schmidts.

Genf, 18. Februar. (Eigenbericht.)

Auf der „Konferenz für eine zusammengefaßte Wirtschaftsaktion" schlug der englische Handelsminister Graham vor, eine Kommission zu ernennen, die sofort ein Programm für die späteren Verhandlungen über organisierte Beseitigung der Handelsschranken zwischen den europäischen Staaten ausarbeitet. Das letzte Ziel der Zollfriedensaktion sei organisierter Freihandel. Besonderen Wert legte Graham darauf, daß jede Spitze gegen die außereuropäischen Länder vermieden wird.

Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt führte u. a. aus: Deutschland nimmt mit Genugtuung an einer Konferenz teil, auf der fast sämtliche europäischen Staaten vertreten sind und die Mittel und Wege finden soll, um zum Zollfrieden und zu wirtschaftlicher Annäherung der Staaten zu kommen. Solange einer universalen Lösung unüberwindbare Hindernisse entgegenstehen, muß eine Verständigung für einzelne Staatengruppen oder einen Kontinent vorangehen, d. h.

zunächst eine europäische Wirtschaftsverständigung.

Europa krankt, abgesehen von den Folgen des Krieges, an Ueberprotektionismus und wirtschaftlichem Nationalismus. Wenn wir erst die europäische Schicksalsgemeinschaft erkannt haben, dann wird langsam heranreifen können, was heute noch fehlt, der europäische Gemeinschaftswille. Die Not eines einzelnen Staates muß Rückwirkungen auf andere Staaten haben.

Die seit 1927 aufsteigende Konjunktur Europas hat 1929 den Höhepunkt überschritten und beginnt abzuflauen.

Die Rohstoffeinfuhr sinkt im letzten Halbjahr, die Arbeitslosigkeit in Osteuropa und in Großbritannien steigt, während sie im kontinentalen Westeuropa noch bis zum Herbst 1929 sank, aber dort immerhin den Tiefpunkt erreicht zu haben scheint.

Die besondere Lage Deutschlands läßt sich wie folgt zusammenfassen: Kapitalknappheit, Reparationen, Arbeitslosigkeit, landwirtschaftliche Notlage und ungünstige Begleiterscheinungen der Nationalisierung. Deutschland ist schon seit 1½ Jahren in absteigender Konjunktur, besonders seit dem vorigen Jahr hat sich die Wirtschaftslage erheblich verschlechtert.

Seit der Stabilisierung der Mark ist die Konjunktur Deutschlands nicht mit der Konjunktur Europas gegangen. Der Grund dafür ist vor allem der Mangel an beweglichem Kapital in Deutschland.

Noch ist es nicht gelungen, in Deutschland selbst das nötige Kapital zu sammeln, um der deutschen Industrie und Landwirtschaft die Mittel zu ihrer Entwicklung zuzuführen. Durch Auslandskredite war es zwar möglich, den dringendsten Kapitalbedarf zu befriedigen, aber Auslandskapital kann niemals die innere Kapitalbildung voll ersetzen. Diese

innere Kapitalbildung ist durch die uns auferlegten Lasten außerordentlich erschwert.

Ein hoher Zins im Verhältnis zum Zinssatz im Ausland ist die Folge, er belastet die Rentabilität der Unternehmungen, hemmt den Aufbau und drückt auf den Arbeitsmarkt. Die gewaltige Reparationslast von durchschnittlich zwei Milliarden Reichsmark im Jahre zwingt uns stärker als je, Aktivität der Handelsbilanz anzustreben. Deutschland leidet unter sehr starker Arbeitslosigkeit und ganz besonders unter der Notlage der Landwirtschaft.

Für den Zollfrieden scheint mir der vom Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes ausgearbeitete Entwurf eine geeignete Diskussionslage zu sein, aber es scheint, als ob der

Abschluß eines Kollektivvertrags über einen Zollfrieden keine große Aussicht auf Verwirklichung

hat. Das würde leider den bisherigen Erfahrungen der wirtschaftlichen Konferenzen des Völkerbundes entsprechen. So ist das internationale Abkommen über die Ein- und Ausfuhrverbote noch nicht einmal gesichert, weil zwei notwendige Ratifikationen noch fehlen. Deutschland ist aber auch bereit, jede andere Idee, die zum Zollfrieden führen könnte, objektiv zu prüfen. Die große Bedeutung unserer Konferenz besteht nicht zum wenigsten darin, daß erst einmal unter den Auspizien des Völkerbundes die europäischen Staatsmänner sich zu einer wirtschaftlichen Konferenz zusammenfinden. Wenn diese Konferenz zunächst die den europäischen Staaten gemeinsamen Sorgen und Nöte erörtert, so soll darin keine Spitze gegen außereuropäische Staaten liegen. Wir können ohne die Besorgnis, mißverstanden zu werden, in unsere Beratungen eintreten und

alle Maßnahmen vorbereiten, die geeignet sind, eine wirtschaftliche Annäherung der europäischen Staaten zu ermöglichen.

Gelingt es, den inneren europäischen Markt zu erweitern und die Kaufkraft der europäischen Massen zu stärken, so wird der Vorteil auch den außereuropäischen Staaten zugute kommen, die Rohstoffe oder Waren nach Europa absetzen. Wird die Produktion gehoben und der Markt erweitert, so kann auch die Lebenshaltung der breiten Massen gesteigert werden und der kulturelle Aufstieg schreitet fort.

Nach einer Rede des tschechischen Handelsministers Matouschek fordert der Präsident der Konferenz die Abordnungen auf, wenigstens für die nächsten Tage Wortmeldungen vorzunehmen, um die Weiterführung der Generalaussprache zu sichern; diesem Wunsche entsprachen eine ganze Anzahl Delegierte.

Tierquälerei im Strafrecht.

Rituelles Schächten und Tierversuch nicht strafbar.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags wurden die Tierquälerei-Paragraphen des neuen Strafgesetzbuchs verhandelt, insbesondere Vivisektion und rituelles Schächten. Abg. Dr. Bell (Z.) beantragte, dem § 412 folgenden Absatz 2 anzufügen: „Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung ernster wissenschaftlicher Zwecke oder zur Erfüllung der Gebräuche einer Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts geboten sind."

Nach längerer Aussprache wurde der § 366 in der Fassung der Vorlage angenommen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Wer ein Tier absichtlich quält oder roh mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bestraft."

§ 412 wurde ebenfalls in der Fassung der Vorlage angenommen:

„Wer einer zum Tierschutz erlassenen Vorschrift zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft."

Ferner wurde zum § 412 der vom Abg. Dr. Bell beantragte Absatz 2 angenommen.

Damit ist die erste Lesung des ersten Buches des Strafgesetzbuchentwurfes beendet.

Doumergue berät.

Poincaré will noch nicht.

Paris, 18. Februar. (Eigenbericht.)

Der herkömmlichen Tradition folgend, hat der Präsident der Republik Doumergue am Dienstag die Präsidenten von Kammer und Senat, die Vorsitzenden der großen Kommissionen und die Parteiführer empfangen, um ihre Meinung über die Nachfolge Tardieus einzuholen. Vor Mittwoch abend wird er aber voraussichtlich den Auftrag zur Kabinettsneubildung nicht vergeben. Inzwischen hat Poincaré erklären lassen, daß er sich gesundheitlich noch nicht stark genug fühle, um das Amt des Ministerpräsidenten wieder zu übernehmen; er wolle sich noch einige Monate der Erholung gönnen.

Die sozialistische Kammerfraktion nahm am Dienstag eine Entschließung an, in der es heißt, daß eine Linksregierung gebildet werden müsse. Die Sozialisten seien bereit, eventuell selbst die Regierung zu übernehmen, sie seien aber ebenso bereit, ein von den Radikalen gebildetes, ausgesprochenes Linkskabinett zu unterstützen. Die Franklin-Bouillon-Gruppe wünscht eine republikanische Linkskonzentration.

Keine Kürzung der Dienstzeit in Finnland. Die Sozialdemokratische Partei Finnlands hatte im Riksdag den Antrag eingebracht, die Dienstzeit im Heer von 12 auf 8 Monate herabzusetzen. Der Riksdag hat nunmehr mit 97 gegen 79 Stimmen den sozialdemokratischen Antrag abgelehnt.

ADGB. zur Arbeitslosigkeit.

Entschließung des Bundesausschusses zur Auswirkung der Rationalisierung.

Der Bundesausschuß des ADGB. nahm gestern folgende Entschließung an:

Die anhaltende Krise des Arbeitsmarktes, durch die zur Zeit bereits rund 3 Millionen arbeitsfähige Menschen zur Untätigkeit, ohne Hoffnung auf baldige Wiedereinschaltung in den Produktionsprozeß, verurteilt sind, gibt den Gewerkschaften erneut Veranlassung, Regierung und Parlament auf die stetig wachsende Notlage dieser Arbeitslosen und der gesamten Arbeiterschaft hinzuweisen. Alle Bemühungen der Gewerkschaften, auf eine planmäßige öffentliche Arbeitsbeschaffung hinzuwirken, sind nicht zuletzt infolge der verfehlten Finanz- und Anleihepolitik des Reiches, erfolglos geblieben. Das völlige Daniederliegen des Baumarktes, der Ausfall der Notstandsarbeiten, sind Ergebnisse dieser von den Gewerkschaften bekämpften Politik.

Auf der anderen Seite versucht das Unternehmertum durch Bekämpfung der Sozialpolitik und planmäßige Verweigerung der unvermeidlichen sozialen Ausgaben, die gesamten Lasten der Arbeitslosigkeit einseitig auf die Schultern der Arbeitnehmer abzuwälzen.

Mit der Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung soll der erstrebte Abbau der Löhne wirksam unterstützt werden.

In dieser Lage erneuern die Gewerkschaften mit um so größerem Nachdruck ihr Bekenntnis zur Notwendigkeit einer umfassenden Sozialpolitik, durch welche die Opfer der Wirtschaftskrise bis zum Eintritt einer Besserung der gesamten Wirtschaftslage ausreichend erhalten werden. Die uneingeschränkte Aufrechterhaltung des Ausmaßes und der Lebensfähigkeit der gesamten deutschen Sozialversicherung ist das wichtigste Gebot der Gegenwart, für dessen Erfüllung die Arbeiterschaft sich bisher schon und auch weiterhin zur Uebernahme der erforderlichen Beiträge solidarisch bereit erklärt hat. Darüber hinaus kann aber in Zeiten ungewöhnlicher Arbeitslosigkeit auf die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel um so weniger verzichtet werden, als die heutige Lage der Arbeitslosenversicherung durch die Verhinderung rechtzeitiger Beitragserhöhung von den bürgerlichen Parteien bewußt herbeigeführt ist.

Das Reich hat die Verpflichtung, den allein auf ihrer Hände Arbeit Angewiesenen in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not beizustehen.

Diese Verpflichtung abzuwälzen auf die aus Beiträgen aufgesammelten Rücklagen anderer Versicherungsträger weist der Bundesausschuß mit aller Entschiedenheit zurück. Weder eine Gefahrengemeinschaft, noch der darlehnsweise Zugriff auf die Mittel der Invaliden- und Angestelltenversicherung kann für eine Lösung der Finanzkrise des Reiches in Frage kommen. Eine solche Abwälzung der Verpflichtung des Reiches würde nur die Leistungen und Aufgaben dieser Versicherungsträger in Gefahr bringen, die Verwendung der Rücklagen zur Förderung des Wohnungsbaues unterbinden und damit die Arbeitslosigkeit wieder weiter steigern. Daher muß aufs schärfste jede derartige Lösung abgelehnt werden, die zugleich neue unerfüllbare Verpflichtungen und neue Bedrohungen für die Arbeitslosenversicherung schaffen würde.

Die Herabsetzung der für die Notstandsarbeiten im Reichsetat bereitzustellenden Mittel muß entschieden abgelehnt werden. Es wird im Gegenteil verlangt, daß im Reichsetat Vorsorge getroffen wird, um die im letzten Jahre eingeschränkten Notstandsarbeiten entsprechend dem Umfang der Arbeitslosigkeit auszubauen.

Die Solidarität der Arbeiterschaft erfordert aber weiterhin auch Vermeidung jeglicher Ueberzeitarbeit,

die notwendig zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit beitragen muß. Alle Verbandsvorstände wie auch die Arbeiter in den Betrieben sollen daher der Ueberarbeit, die heute mehr denn je unberechtigt ist, den schärfsten Widerstand entgegensetzen.

Der Bundesausschuß bezeichnet es darüber hinaus als das aus der gesamten Entwicklung der Wirtschaft und der Technik sich notwendig ergebende Ziel, die Arbeiterschaft gegen nachteilige Folgen der Rationalisierung und Technisierung und zugleich vor den steigenden gesundheitlichen Gefahren zu schützen. Dieses Ziel muß insbesondere durch eine der erhöhten Leistungsfähigkeit des Produktionsapparates und der gesteigerten Leistung der Arbeiter entsprechende allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden.

Es ist auf die Dauer unerträglich, daß die Schlichtungsinstanzen auf die aus der Rationalisierung sich ergebende Steigerung der Arbeitsintensität in ihren Schiedssprüchen keinerlei Rücksicht nehmen,

weder durch Erhöhung der Löhne noch durch Verminderung der Arbeitszeit. Wenn sich die Rationalisierung als ein Fortschritt auswirken soll, dann ist eine andere Grundeinstellung der Schlichtungsbehörden unbedingt erforderlich.

Angesichts der Tatsache, daß sich die Rationalisierung bisher vornehmlich in einer Freisetzung von Arbeitskräften ausgewirkt hat, ohne daß durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Senkung der Preise neue Kaufkraft geschaffen worden wäre, fordert der Bundesausschuß erneut eine **schärfere Kontrolle der Kartelle und Monopolbetriebe und Ueberwachung der Preisgestaltung.**

Schiedsspruch für die Chauffeure.

Für beide Parteien bindend.

Nach längeren Verhandlungen vor einem unparteiischen Schiedsgericht, das gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Gewerberats Körner in dem Kampf im Berliner Droschkengewerbe tagte, wurde spät abends ein Schiedsspruch gefällt, der nach einer vorher abgeschlossenen Vereinbarung für beide Parteien bindend ist.

Nach diesem Schiedsspruch erhalten die Kraftdroschkenführer 33⅓ Proz. der Bruttoeinnahme, mindestens jedoch pro Schicht 4,50 M. Außerdem erhalten die Kraftdroschkenführer pro Schicht 1,25 M., wenn auf den gefahrenen Kilometer eine Einnahme von 28 Pfennig entfällt. Außer diesen Lohnbestimmungen enthält der Schiedsspruch noch einige Verbesserungen des Rahmenvertrags hinsichtlich der Kündigung und der Urlaubsbestimmungen.

Bisher erhielten die Kraftdroschkenführer einen Festlohn von 2,50 M. pro Schicht und einen vierzehntägig zu verrechnenden Garantielohn von 8 M. pro Schicht, der aber bei weitem nicht immer zur Auszahlung gelangte. Der neue Schiedsspruch bringt den Kraftdroschkenführern einen Festlohn von 4,50 M. (gefordert waren 4 M.), beseitigt jedoch den Garantielohn.

Der Gesamt-Verband beruft zu heute vormittag 11 Uhr nach dem Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ein, wo über die Verhandlungen und das Ergebnis eingehend Bericht erstattet werden wird.

Internationaler Erfinderschutz.

Forderungen der Gewerkschaft.

Der Internationale Bund der Privatangestellten hält zur Zeit in Berlin im Hause des Butab eine internationale Fachgruppenkonferenz der Techniker, Werkmeister und des kaufmännischen und Büropersonals in der Industrie ab, die von 30 Delegierten aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Holland und England beschickt ist. Der Internationale Bund ist durch seinen Präsidenten, Genossen Urban, Vorsitzender des Zentralverbandes der Angestellten, und seinen Generalsekretär, Genossen G. J. A. Smit-Amsterdam vertreten. Die Leitung der Konferenz liegt in den Händen der Genossen Schweitzer vom Butab Rogon vom ZdA. und Buschmann vom Werkmeisterverband.

Genosse Schweitzer wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Konferenz besonders eingehend zu den Fragen des Schutzes des angestellten Erfinders und der Konkurrenzklausel Stellung nehmen will, weil diese Fragen auch in nächster Zeit den Angestelltenausschuß beim Internationalen Arbeitsamt beschäftigen werden.

Ueber den Schutz des angestellten Erfinders sprach Genosse Lakenbacher-Wien. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Rechtlosigkeit der angestellten Erfinder, die in allen Ländern, wenn auch etwas unterschiedlich, die gleiche ist. Auch in Sowjetrußland wird dem angestellten Erfinder nur in ganz seltenen Fällen für seine schöpferische Tätigkeit eine Vergünstigung zuteil. Aus diesem Grunde ist in Sowjetrußland die erfinderische Tätigkeit der Angestellten stark zurückgegangen, weil ihr jeglicher Anreiz fehlt. Hinsichtlich der Leitsätze zum Schutz der Erfinder, die von der Internationalen Fachgruppenkonferenz in Dresden im September 1928 aufgestellt worden sind, schlug der Referent eine den inzwischen veränderten Verhältnissen entsprechende Neufassung vor, die im wesentlichen folgendes besagt:

Der Anspruch auf ein Patent soll seinem ersten und wahren Erfinder zustehen. Soweit sich diese Forderung noch nicht durchsetzen läßt, soll mindestens die Erfinderehre durch Namensnennung des angestellten Erfinders in allen Urkunden und amtlichen Druckschriften gesichert werden, die aus Anlaß der Patenterteilung ausgestellt werden. Ebenso soll die Namensnennung des Erfinders bei allen Kennzeichnungen des Patents gesichert werden. Der Erfinder soll auch dann mit seinem Namen genannt werden, wenn er selbst das Patent nicht angemeldet hat. Zur Sicherung des Erfinderlohnes sollen Erfinderschutzgesetze geschaffen werden, in die Grundsätze aufgenommen werden müssen, die in den Leitsätzen besonders umrissen werden. In den Leitsätzen wird schließlich gefordert, daß Streitigkeiten aus dem Erfinderschutz zwischen den Angestellten und den Dienstgebern vor den Arbeitsgerichten und in den Ländern, wo solche Einrichtungen nicht bestehen, vor ähnlichen Instanzen ausgetragen werden sollen.

Die Leitsätze wurden nach eingehender Aussprache von der Konferenz einstimmig angenommen.

Die Sattler stehen zur Organisation.

Verdammungsurteil über die Spalter.

Mit den planmäßigen Sprengungen sowohl der letzten Generalversammlung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller als auch der vorherigen Tapezererversammlung durch die sogenannte Opposition beschäftigten sich gestern abend die Funktionäre dieser Organisation in einer stark besuchten Versammlung in den Musikersälen.

Der Bevollmächtigte, Genosse Osten, schilderte noch einmal ausführlich die Ursachen, die zu dem Ausschluß von acht kommunistischen Verbandsmitgliedern geführt haben und die im „Vorwärts" bereits eingehend behandelt worden sind. Die Ausführungen des Genossen Osten fanden die Zustimmung der erdrückenden Mehrheit. Mit 266 gegen 42 Stimmen nahm die Funktionärversammlung eine Entschließung an, in der es heißt:

„Sie (die Funktionäre) verurteilen aufs schärfste das unverantwortliche Treiben der sogenannten Opposition in Form von Einberufung von öffentlichen Versammlungen im Namen des Verbandes, Bildung von besonderen kommunistischen Vertrauensleuten in den Betrieben, Sammlung von Unterschriften und Adressen, um die Spaltung der Organisation vorzubereiten und andere verbandsschädigende Handlungen mehr, die nur den Erfolg haben können, die notwendige gewerkschaftliche Arbeit illusorisch zu machen.

Die Funktionäre fühlen sich deshalb eins mit dem Orts- und Hauptvorstand in Sachen der Ausgeschlossenen und sehen die getroffenen Maßnahmen als die einzig richtigen und möglichen an. Mit aller Deutlichkeit gegenüber der sogenannten Opposition erklären die versammelten Funktionäre, daß in Verbundenheit mit dem Vorstand und der übergroßen Mehrheit der Mitgliedschaft sie nicht gewillt sind, sich von einer kleinen Minderheit auf Geheiß einer politischen Partei terrorisieren zu lassen; daß im Gegenteil sie alles daran setzen werden, dieses verbandsschädigende Treiben zu unterbinden, um die Schlagkraft und Geschlossenheit dem Unternehmertum gegenüber zu behalten."

Kampf unter Kommunisten.

Um den Besitz der Zahlstelle der Schuhmacher.

Von Genossen und Mitgliedern des Schuhmacherverbandes wird uns geschrieben:

Die Berliner Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Schuhmacher hat zu ihrer Rechtfertigung ein Flugblatt herausgebracht, voll von Halbheiten. Wir müssen von der Ortsverwaltung fordern, daß sie klipp und klar Stellung gegen die „Linientreuen" nimmt und alle Kollegen, die auf dem Boden der freien Gewerkschaften stehen, zusammenfaßt. Der Kampf bei den Berliner Schumachern ist nicht als Streit zweier Richtungen der KPD. zu betrachten. Es geht um den Bestand der Zahlstelle überhaupt. Wir fordern deshalb, daß in kürzester Frist eine Generalversammlung einberufen wird und die erforderlichen Sicherungen für den ordnungsmäßigen Verlauf getroffen werden.

Heute, Mittwoch, 17½ Uhr, findet in den Residenzfestsälen, Landsberger Straße 31, eine Funktionärversammlung statt. Die Ortsverwaltung betont in der Einladung, daß sie dem Berichterstatter der „Roten Fahne" Peterson den Eintritt nicht gewähren will, ebenso wird darauf hingewiesen, daß gegen das Eindringen Unberechtigter Vorsorge getroffen ist. Wir ersuchen alle Funktionäre der Berliner Schuhmacher, diese Funktionärversammlung zu besuchen und den Kampf gegen die kommunistischen Spalter und die schwankende Ortsverwaltung aufzunehmen. Im übrigen halten wir uns von allen Sonderkonferenzen der sich bekämpfenden Gruppen fern.

Die Offenbacher und Württembergischen Lederwarenindustriellen haben den Manteltarif der Lederwarenindustrie zum 30. April gekündigt. Die Arbeiterschaft der Lederwarenindustrie ist zur Zeit nicht auf Rosen gebettet. Mehr als ein Drittel aller Berufsangehörigen sind ohne Beschäftigung. Angesichts der Wirtschaftskrise hatte die Arbeiterschaft von einer Kündigung der Manteltarifverträge abgesehen.

Achtung! Bauanschläger! Bei der Firma Westermann und Hacker, Berlin, Gneisenaustraße 45, wird von den Kollegen die Unterschrift eines Reverses verlangt, der dem Tarifvertrag nicht entspricht. Wir warnen unsere Kollegen, bei der Firma Westermann u. Hacker Arbeit anzunehmen. Die Firma ist wegen Tarifbruch gesperrt.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Neue Betriebsrätekurse der Berliner Gewerkschaftsschule.

Der Betriebsrätewahlkampf ist im Gange. In wenigen Wochen treten die neugewählten Betriebsräte ihr Amt an. Sie haben die gesetzliche Aufgabe, die Interessen ihrer Belegschaft gegenüber den Unternehmern zu vertreten. Was muß der Betriebsrat wissen? Um die Kollegen darüber zu informieren, veranstaltet die Berliner Gewerkschaftsschule folgende Kurse: Kursus 80, 14: **„Das Wahlverfahren und die Tätigkeit des Betriebsrats."** Lehrer: Fritz Fricke. Unterrichtsstätte: Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz. Beginn: Mittwoch, 12. März, 19 Uhr. — Kursus C, 17: **„Das Wahlverfahren und die Tätigkeit des Betriebsrats."** Lehrer: Dr. Kahn-Freund, Amtsgerichtsrat am Arbeitsgericht Berlin. Beginn: Donnerstag, 13. März, 19 Uhr. Dauer der Kurse 5 Abende, Teilnehmergebühr 2 Mark für den gesamten Lehrgang. Alle Kollegen, die auf freigewerkschaftlichen Listen kandidieren, auch wenn sie schon als Betriebsrat tätig waren, werden aufgefordert, sich an den Kursen zu beteiligen. Anmeldungen werden entgegengenommen in den Lehrberatungs-Sprechstunden der Berliner Gewerkschaftsschule jeden Montag und Freitag von 16 bis 19 Uhr im Zimmer 23 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24—25, s. II, in den Ortsverwaltungen der Verbände und am ersten Kursusabend.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Baumschulenweg:** Jugendheim Ernststr. 16, Unterhaltungsabend. — **Rathenow:** Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 20. Wir lesen unseren Fragekasten. — **Schönhauser Tor:** Jugendheim Fehrbelliner Str. 24—25. Wir lesen aus: „Bub und Mädel". — **Weißensee:** Gruppenheim Weißensee, Parkstr. 36, Vortrag: „Die Erde und das Planetensystem". — **Neukölln:** Gruppenheim Bergstraße 29 (Hof), Karl-Gittinger-Abend. — **Süden, Südwesten:** Städt. Jugendheim Parkstr. 11 (Fabrikgebäude), Vortrag: „Proletarische Schriftsteller". — **Ostkreis:** Jugendheim, Schule Scharmweberstr. 29, Jugendkursus. Thema: „Jugendpsychologie". — **Voranzeige!** Die nächste Zusammenkunft der Wanderleiter findet statt am Montag, dem 24. Februar, um 20 Uhr, im Saal II des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24—25. Thema: „Die Prigenitz".

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Mittwoch, folgende Veranstaltungen: **Gesundbrunnen:** Jugendheim Orthstr. 10, pt. „Unsere 4. Reichsjugendkonferenz, ihre Bedeutung und ihr Verlauf", Berichterstatter: Albert Manesse. — **Schönhauser Vorstadt:** Jugendheim der Schule Kastanienallee 81, Bewegungskundliche Arbeitsgemeinschaft: „Ein Tag in der Expedition", Leiter: Georg Heilbronn. — **Nordost:** Jugendheim Danziger Str. 62 (Baracke 5), Vortrag: „Der Sprech- und Bewegungschor als neuer Festausdruck", Referent: Otto Tolemann. — **Osten:** Jugendheim der Schule Litauer Str. 15, Vortrag: „Ein Arbeitstag im Parlament", Referent: Wilhelm Lewinski. — **Stralau:** Jugendheim der Schule Cöpenickerstraße 61, Vortrag: „Werkzeugmaschinen", Referent: Werner Decker. — **Neukölln:** Jugendheim Böhmische Str. 1—4, Ecke Kanner Straße, Vortrag: „Marat, Danton, Robespierre, drei Kämpfer für die Freiheit", Referent: Dr. Max Schütte. — **Südost:** Jugendheim Brangestr. 12, „Die letzten Tagesereignisse". — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1, Vortrag: „Licht, Luft und Sonne, ihre Bedeutung für unseren Körper", Referent: Dr. med. Wegener. — **Potsdam-Nowawes:** Jugendherberge in Nowawes, Priesterstraße, Kurzreferate.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Vorzüge von MAGGI's Würze: Größte Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig und im Gebrauch die billigste!

Täglich 14 Vermißte in Berlin.

Die Polizei hat es schwer, sie aufzufinden.

Das Wesen der modernen Großstadt mit ihrem Riesengetriebe, mit ihrem überspannten Tempo bringt es mit sich, daß immer wieder Menschen spurlos aus ihrer Umgebung verschwinden. Hierüber belehrt ein Blick in die Arbeit der Vermißtenzentrale des Berliner Polizeipräsidiums.

Sehr oft wird das Fehlen eines Menschen erst bemerkt, nachdem eine geraume Zeit verstrichen ist. Dann benachrichtigt ein Angehöriger oder der Obdachgeber die Polizei, und diese setzt nun ihren Apparat zur Suche nach dem Verschollenen in Bewegung. 1928 hatten wir in Berlin nicht weniger als 4790 Vermißte — das macht 13 pro Tag — zu verzeichnen. 1929 ist diese Zahl nach den Feststellungen bis zum Oktober auf 14 pro Tag gestiegen. Besonders stark ist die Vermißtenziffer bei den Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren; sie weist mehr als 1800 Personen auf, während Kinder unter 14 Jahren nur in einer Zahl von 184 gemeldet wurden. Der Rest der Vermißten — etwa 1900, also nur hundert mehr als die Zahl der Menschen zwischen 14 und 21 Jahren —, fällt auf das Lebensalter über 21 Jahre. Das männliche Geschlecht überwiegt gegenüber dem weiblichen um mehr als 600.

Wie erklärt sich die hohe Zahl der Jugendlichen? Nach den Angaben der wiedergefundenen Personen war das Motiv zumeist jugendliche Abenteuerlust und Freude am Umherstreifen, daneben aber auch Furcht vor Strafe und ein krankhafter Lebensüberdruß, der ja gerade bei Menschen im Uebergangsalter nicht selten ist. Aus wirtschaftlicher Notlage irren insgesamt nicht weniger als 153 Personen in den Straßen der Millionenstadt ziel- und planlos umher. Es ist erfreulich, daß von den 3912 Fällen von Januar bis 1. Oktober 1929 nach den Feststellungen vom 15. November 3716 Fälle durch die umsichtige Arbeit der Polizei restlos geklärt werden konnten. 196 Fälle sind noch offen. Aber es ist anzunehmen, daß ein Teil dieser rund 200 Menschen Deutschland verlassen hat oder sich absichtlich aus kriminellen Gründen verbirgt. Weiter ist zu bedenken, daß nicht selten der Verwesungszustand von aufgefundenen Leichen in einer Weise vorgeschritten ist, die eine Feststellung der Person des Toten unmöglich macht. Noch eine Zahl sei genannt: 1929 wurden bis zum 1. Oktober in Groß-Berlin 25 Leichen von Kindern gefunden, deren Herkunft nicht festgestellt werden konnte.

Die hohe Ziffer der Vermißten ist in der Hauptsache auch eine Folge der wirtschaftlichen Notlage weiter Volkskreise. Anerkennenswert ist die Arbeit der Vermißtenzentrale, die in der weit überwiegenden Zahl der Fälle eine Aufklärung herbeigeführt hat.

Sie wollten gemeinsam sterben!

In der Nähe des Restaurants „Seeschloß" in Karolinenhof bei Köpenick spielte sich gestern nachmittag eine blutige Liebestragödie ab. Von Spaziergängern wurde dort in einer Blutlache ein junges Paar mit durchschnittenen Pulsadern bewußtlos aufgefunden. Die Lebensmüden wurden in das Köpenicker Krankenhaus übergeführt. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich um den 23jährigen Alfred F. aus der Erkstraße und dessen gleichaltrige Braut Margarete N. aus der Weichselstraße in Neukölln. Die jungen Leute kannten sich schon längere Zeit, da einer ehelichen Verbindung Hindernisse im Wege standen, beschlossen sie, in den Tod zu gehen.

„Ich bin verrückt und ein großer Affe."

Sagt ein festgenommener Falschgeldschwindler.

In einem Kolonialwarengeschäft in der Friedrichsfelder Straße erschien kürzlich eine gut gekleidete Frau, die eine Büchse Mirabellen kaufte und mit einem Fünfmarkstück bezahlte. Sie hatte den Laden bereits verlassen, als der Geschäftsmann merkte, daß er ein Falschstück in die Hände bekommen hatte. Er eilte der Käuferin nach und sah sie ein Seifengeschäft betreten und dort ebenfalls eine Kleinigkeit kaufen. Auch der Seifenhändler hatte als Zahlung ein Fünfmarkstück erhalten, das falsch war. Beide Geschäftsleute hielten die Frau nun an und verlangten Rechenschaft. Sie verstand es aber, die beiden, wie der Berliner sagt, mit Redensarten so besoffen zu machen, daß sie sie laufen ließen, zumal sie die Falschstücke gegen richtiges Geld einwechselte. Dann tat es aber dem einen doch leid; er lief hinter der Frau her, holte sie am Ostbahnhof ein. Während er sich dann bemühte, einen Schupo herbeizutelephonieren, entwischte die Frau, wurde aber schließlich doch von einem Bäckermeister festgenommen und einer Schupostreife übergeben.

Die Fälschung der Fünfmarkstücke stimmte mit einer anderen völlig überein, die in der letzten Zeit wiederholt in der Gegend der Münz- und Dragonerstraße aufgetaucht war. Sie mußten unzweifelhaft aus derselben Quelle herrühren. Die Gegend wurde nun beobachtet und der Verdacht lenkte sich auf einen Mann, der, wie sich herausstellte, auch falsche Nickel-Fünfzigpfennigstücke in größerer Zahl ausgegeben hatte. Der Mann ist, wie man feststellte, arbeitslos, verfügte aber immer über ansehnliche Mittel. In einem unüberlegten Augenblick hatte er vertraulich erzählt, seine Tante sei beim Vertrieb von falschen Fünfmarkstücken „alle gegangen". Der Verdächtige wurde festgenommen und in seinen Taschen fand man noch 22 falsche Fünfzigpfennigstücke. Er ist ein 24 Jahre alter Jakob Lewin aus der Grenadierstraße. Beim Verhör erklärte er, er sei verrückt und bezeichnete sich als einen „großen Affen". Schon einmal habe er die Chance gehabt, nach Herzberge zu kommen, sie aber leider nicht ausgenützt. Jetzt wolle er sein Möglichstes tun, sich dort in Sicherheit zu bringen. Zwischen ihm und der Frau besteht ohne Zweifel ein Zusammenhang, der noch näher nachzuprüfen sein wird. Die beiden sind dem Richter vorgeführt worden.

Um festzustellen, wieviele Geschäftsleute mit den falschen Fünfmarkstücken betrogen worden sind, werden alle, bei denen die korpulente Frau in mittleren Jahren auftauchte, ersucht, sich bei Kriminalkommissar von Liebermann in der Alten Leipziger Str. 16 zu melden.

Stadtverordneter Seifert gestorben.

Stadtverordneter Genosse Reinhold Seifert in Charlottenburg ist im Alter von erst 49 Jahren gestorben. Er war an Bauchfellentzündung erkrankt, und ein Gehirnschlag führte dann den Tod herbei. Die Sozialdemokratische Partei verliert in ihm einen allezeit pflichttreuen Mitkämpfer. Am Freitag um 14½ Uhr wird im Krematorium Wilmersdorf die Leiche eingeäschert. Genosse Seifert hatte schon der vorigen Stadtverordnetenversammlung angehört und wurde bei der Wahl im November wiedergewählt. Das durch seinen Tod freiwerdende Mandat fällt an den Genossen Czarlinski in Charlottenburg, der hiermit in die Stadtverordnetenversammlung eintritt.

Ein Bauland-Gesetzentwurf.

Zur Förderung des kommunalen Wohnungsbaues.

Wie gemeldet wird, enthält ein vorläufiger Referentenentwurf für ein Baulandgesetz folgende Bestimmungen: Für eine zweckentsprechende Regelung der Besiedlung haben die Gemeinden den für die Wohnungswirtschaft benötigten Grund und Boden zu beschaffen. Der erworbene Boden soll in der Regel für die Errichtung von Klein- und Mittelwohnungen und von Reichsheimstätten verwendet werden. Grundstücke dürfen enteignet werden für die Errichtung von Klein- und Mittelwohnungen, wenn Bauland zu angemessenen Preisen nicht zur Verfügung steht, ferner für die Anlegung oder Aenderung öffentlicher Verkehrs- und Freiflächen, zur Behebung von Baulücken, zur Gesundung von Wohnvierteln und Häuserblöcken und zur Niederlegung von Gebäuden aus Verkehrsgründen. Bei der Enteignung ist eine angemessene Entschädigung zu leisten; die Möglichkeit eines Spekulationsgewinnes oder einer Versteigerung darf aber nicht berücksichtigt werden. In der Regel ist vom Steuerwert auszugehen. Sämtliche Geschäfte auf Grund des Baulandgesetzes sind stempel- und gebührenfrei. Durch das Baulandgesetz wird die Verordnung von 1919 zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot außer Kraft gesetzt.

Feuer in einer Gummiwarenfabrik.

Ein gefährliches Feuer kam gestern nachmittag in der Gummiwarenfabrik von Friedländer in der Boxhagener Straße 79/80 in Lichtenberg zum Ausbruch. Im 5. Stockwerk des Fabrikgebäudes befindet sich die Vulkanisieranstalt. Infolge Selbstentzündung gerieten größere Mengen Gummi in Brand und im Augenblick brannte der Fabrikraum in seiner ganzen Ausdehnung lichterloh. Die darin beschäftigten Arbeiter hatten den brennenden Raum noch rechtzeitig verlassen können. Als die Feuerwehr auf den Alarm „Großfeuer" an der Brandstelle eintraf, hatten die Flammen bereits auf den Dachstuhl übergegriffen. Durch starkes Wassergeben aus mehreren Schlauchleitungen konnte der Brand nach einstündiger Löschtätigkeit lokalisiert werden. Der Schaden ist erheblich.

Postraub in Triebel aufgeklärt.

Drei Verdächtige verhaftet.

Am Morgen des 7. Februar d. J. wurden, wie wir berichteten, auf dem Wege vom Bahnhof Triebel nach der Stadt zwei Postbeamte, die einen Karren vor sich herschoben, von zwei maskierten Männern überfallen, mit Totschlägern schwer verletzt und eines Postbeutels mit 10000 Mark Erwerbslosengeldern beraubt.

In Verdacht geriet bald eine Familie Schmidt. Nach längeren Beobachtungen wurden jetzt der 30 Jahre alte Albert Schmidt und sein 20jähriger Bruder Fritz festgenommen, ebenso die Mutter, die alte Frau Schmidt, die in Forst i. d. Lausitz wohnt. Eine Durchsuchung der Wohnung förderte eine Rolle mit Fünfpfennigstücken zutage, die Frau Schmidt beim Wechseln von einem Bäcker erhalten haben wollte. Die Umhüllung trug aber noch den amtlichen Poststempel vom 5. Februar, so daß die Herkunft aus dem Postbeutel zweifelsfrei feststeht. In den anderen Behausungen — Fritz Schmidt wohnt mit seiner Geliebten zusammen — wurden weiter Rollen Silbergeld gefunden, die ebenfalls bei dem Raube erbeutet worden sind. Die Familie hatte sich auch dadurch verdächtig gemacht, daß sie plötzlich über größere Mittel verfügte, Schulden bezahlte und Anschaffungen machte, ohne daß man wußte, woher das Geld dazu stammte. Im Gefängnis versuchte Fritz Schmidt, sich zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten und gerettet. Er sowohl wie sein Bruder Albert bestreiten die Teilnahme an dem Raube und versuchten, die Schuld auf zwei arbeitslose Leute zu schieben.

Die Berliner Untersuchungskommission wird mit Unterstützung der Landjägerei die Nachforschungen noch weiter fortsetzen. Die beiden überfallenen Beamten, von denen der eine ein einarmiger Kriegsinvalide ist, haben sich inzwischen zum Glück wieder so weit erholt, daß sie das Krankenhaus verlassen konnten.

Alvirio Azevedo

Ein brasilianisches Mietshaus

42] 2.

Diese Erregung, aus der heraus sie Gespräche mit Nachbarn scheute, jagte Pombinha über den ganzen Hof, und als sie durch das Hintertürchen hinausging, hatte sie ein Gefühl von Freiheit. Das Feld selbst war menschenleer, aber sie konnte die Arbeiter im oberen Teil des Steinbruchs sehen, und der scharfe Klang ihrer Meißel war deutlich zu hören. Die Einsamkeit des Feldes beruhigte ihre gereizten Nerven und sie ließ sich mit erleichtertem Seufzen unter den Bambusstauden nieder. Das tat nach der bösen Nacht wirklich gut. Ganz allmählich fing der blonde Kopf an zu nicken, und nach ein paar Minuten lag Pombinha dort im Schatten und schlief fest.

Und sie war nicht mehr Pombinha — sie war eine Blume! Hatte man ihr nicht oft gesagt, sie sei eine Blume? Jetzt fühlte sie es. Sie hatte zarte weiße Blütenblätter, und sie schaukelte sich im Wind wie die anderen Blumen aber sie merkte, daß sie sich von ihnen unterschied. Die anderen waren kräftige, blühende, köstlich duftende Blumen, und nur sie war ein kleines verwelktes Blümchen mit hängendem Kopf. Sie weinte vor Kummer, daß sie nicht so war wie die anderen als plötzlich ein wunderschöner großer Schmetterling langsam über den Garten dahinflatterte; alle anderen Blumen riefen ihn an, er möge doch zu ihnen kommen und einen Augenblick auf ihren Blütenblättern ruhen. Er flog umher und ließ sich bald hier, bald dort nieder, aber die arme kleine weiße Blume bemerkte er nicht. Da nahm sie all ihren Mut zusammen und rief den schönen Schmetterling, aber er hörte sie nicht. Da rief sie lauter, er aber flog zu den anderen und achtete nicht auf sie; endlich rief sie mit aller Kraft, strengte ihre Stimme an, so sehr sie konnte, es war ein verzweifelter Schrei, und er flog dicht zu ihr hernieder.

„Setz' dich doch auch auf meine Blütenblätter", bat sie, aber der Schmetterling schwebte noch so weit fort, daß sie ihn nicht berühren konnte.

„Bitte, bitte, setz' dich auch auf meine Blüte."

„Ihr kleines Blümchen, meine Flügel sehen seidenweich aus, doch sie brennen wie Feuer. Mein Blütenstaub bringt Leben, aber er bringt auch Schmerz. Bedenke es wohl, kleines Blümchen, vielleicht bist du ohne meine Berührung glücklicher."

„Ach, bitte, setz' dich doch auf meine Blütenblätter, Schmetterling, nur das kann mich glücklich machen."

Da hörte der Schmetterling auf zu schweben und ließ sich auf die Blütenblätter des kleinen Blümchens nieder, und sie schwankte und bebte vor dem Schmerz der Berührung. Wahrlich, seine Schwingen brannten wie Feuer, und das kleine Blümchen litt Todesangst, so daß es beinahe umgeknickt wäre.

Dann wachte sie auf.

Einen Augenblick lag sie zitternd unter den Bambusstauden. Erschreckt und glücklich traurig und froh. Ein einziger nachhallender Schall von der Kirchenglocke sagte ihr, daß es ein Uhr sei. Die siegreiche Sonne war über den Höhepunkt ihrer Bahn hinausgeschritten und suchte sich einen winzigen Pfad durch das Bambusgebüsch, um einen schlanken goldenen Strahl hindurchzusenden und noch ein Weib aus Adams Geschlecht zu segnen und zu beschenken.

12.

Pombinha eilte zum Hause zurück und rief ihre Mutter so dringend, daß Dona Isabel ihre Wanne im Stich ließ und voll böser Ahnungen nach Nummer fünfzehn rannte. Als sie das erhitzte Gesicht und die brennenden Augen ihrer Tochter sah, diagnostizierte sie den Fall sofort als Fieber und wollte entsprechende Vorbereitungen treffen. Aber das Mädchen zog sie in das kleine Schlafzimmer und flüsterte ihr eine wichtige Neuigkeit ins Ohr. Die alte Seele fiel auf die Knie, Freudentränen liefen ihre schlaffen Wangen hinab, sie klatschte in die Hände und rief immer wieder: „Gelobt sei die heilige Jungfrau!"

Das Glück der stolzen Mutter hallte in den Herzen der Hausbewohner wieder. Einzeln und in Gruppen kamen sie an, um ihre Freude über das fröhliche Ereignis auszudrücken und Mutter und Tochter mit Glückwünschen zu überschütten. Dona Isabel zündete vor ihrem Hausaltar zwei Kerzen an und ließ die Arbeit für diesen Tag ruhen. Sie war so aufgeregt, daß sie gar nicht mehr wußte, was sie tat, und strahlend vor Glückseligkeit umherrannte. Jedesmal, wenn sie an Pombinha vorbeikam, blieb sie stehen, küßte sie und flüsterte ihr besorgt Ratschläge ins Ohr, drängte sie, nur ja vorsichtig zu sein, sich vor Feuchtigkeit zu schützen, nichts Kaltes zu trinken, ihre Kräfte zu sparen, gleich ins Bett zu gehen, wenn sie sich müde fühlte, und nicht im Zug zu sitzen.

Dona Isabel meinte, Joao da Costa müsse unverzüglich von dem großen Glück benachrichtigt werden, da er ja doch so nah beteiligt sei, und der Hochzeitstag müsse sofort festgesetzt werden. Pombinha äußerte Bedenken, denn sie fand es unziemlich, in einer so delikaten Angelegenheit übertriebene Eile an den Tag zu legen. Die beglückte alte Dame war so außer sich, daß sie sich wohl zum erstenmal in ihrem Leben zu einer Notlüge entschloß. Sie gab ihrer Tochter nach und sandte dann heimlich ihrem zukünftigen Schwiegersohn eine Botschaft; der erschien am Nachmittag wie von ungefähr und blieb mit so vielen anderen, als das Haus nur fassen konnte, zu Essen. Zwei Hühner wurden für das Fest geopfert und Wein wurde aufgetischt. Die Nachbarn, die nicht zum Essen eingeladen werden konnten, wurden gebeten, abends zu Tee und Keks zu kommen. Nenem und Das Dores erschienen in ihren besten Kleidern, und alle Freunde der Familie maßen dem Ereignis allergrößte Wichtigkeit bei. Ein Kreis von Bewunderern umgab die allgemein beliebte Pombinha; sie sollte das Gefühl bekommen, daß von den Herzen ganz Sao Romaos eine Last gefallen sei.

Von diesem Tage an machte sich bei Dona Isabel eine deutliche Veränderung bemerkbar. Die herabhängenden Mundwinkel hoben sich nach oben, und sie fing an, bei der Arbeit vor sich hin zu singen.

Aber diese Fröhlichkeit beschränkte sich auf Dona Isabel und ihre Tochter. Im ganzen herrschte seit der blutigen Nacht eine melancholische Stimmung in der Siedlung. Es gab keine Mondnächte mit Musik mehr, und die Samba gehörte der Vergangenheit an. Rita erschien schweigsam und nach innen gekehrt. Firmo war bei Androhung, ihn der Polizei auszuliefern, von Joao Romao das Haus verboten worden. Piedade lief nur wimmernd umher, klagte um ihren abwesenden Gatten und war nach ihrem ersten Besuch im Krankenhaus nur noch unglücklicher, denn er hatte sie kühl ohne alle Zärtlichkeit empfangen — und machte kein Hehl daraus, wie sehr er auf die Nachrichten von der anderen Seite wartete, von der verfluchten Mulattin, die ja schließlich an der ganzen furchtbaren Geschichte schuld war und mit Bedacht einer ehrlichen, schwer arbeitenden Frau ihren Mann geraubt hatte. Als die entthronte Gattin von diesem Besuch nach Hause kam, warf sie sich aufs Bett und schluchzte bis zum Morgengrauen, wo sie aus bloßer Erschöpfung einschlief.

(Fortsetzung folgt.)

Kann man Gold machen?

In der Urania gab es einen Vortrag über dieses hoch immer interessierende Thema. Der Vortragende schilderte zuerst die Bemühungen der Alchimisten um die Gewinnung des Steins der Weisen, durch den man Gold machen und das Leben sollte verlängern können, Bemühungen, die weit in das Alterthum zurückreichen und den Anstoß zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über chemische Vorgänge gaben. Dann ging er zur modernen Atomtheorie und den Tatsachen der Elementenumwandlung über, aus denen sich die theoretische Möglichkeit ergibt, andere Elemente, zum Beispiel das Quecksilber, in Gold zu verwandeln. Allerdings müssen alle bisherigen Versuche als gescheitert angesehen werden. Das Gold, das bisher gewonnen wurde, war stets schon vorher in dem Quecksilber und in den Zuleitungsmetallen des elektrischen Stromes. Ueberhaupt ist Gold und ebenso das noch wertvollere Platin ein in der Natur viel weiter verbreiteter Stoff, als man gewöhnlich annimmt. So ist in der Grauwacke in Westfalen Platin nachgewiesen worden. Allerdings befinden sich die edlen Metalle in den anderen Gesteinen in so fein verteiltem Zustande, daß schon ihre Erkennung sehr schwierig ist und ihre Gewinnung in praktisch brauchbaren Mengen mit unseren bisherigen Methoden nicht Erfolg verspricht. Aber es liegt hier das sehr bedeutungsvolle Problem vor, aus den zahlreichen Gesteinen Gold und Platin in solchen Mengen zu gewinnen, daß dem Verfahren eine wirtschaftliche Bedeutung zukommt. In dieser Richtung müssen die Bemühungen der Chemiker sich bewegen. Ob sie Erfolg haben werden, kann nur die Zukunft lehren.

Einheitliche Reichsverkehrsordnung.

Forderung des Gesamtverbandes.

Der Vorstand des Gesamtverbandes hielt dieser Tage in Berlin eine Konferenz sachverständiger Vertreter der Straßenbahner, Kraftfahrer und Transportarbeiter ab, die sich sehr eingehend mit den immer mehr in den Vordergrund tretenden Problemen der Ordnung und Sicherheit des Straßenverkehrs beschäftigte.

Das Ergebnis der Aussprache ist dahin zusammenzufassen, daß an der Forderung auf Schaffung einer einheitlichen Reichsverkehrsordnung unbedingt festgehalten werden soll. Bis zur Durchführung dieser auch vom Deutschen Reichstage in seiner Sitzung vom 17. Dezember 1925 geforderten Vereinheitlichung der den gesamten Straßenverkehr regelnden Bestimmungen ist die Neuregelung des Straßenverkehrs in allen Ländern nach dem vom Reichsverkehrsministerium aufgestellten einheitlichen Muster durchzuführen. Die einzelnen ortspolizeilichen Bestimmungen sind entsprechend zu ändern.

Ein unbedingtes Vorfahrtsrecht für ein bestimmtes Verkehrsmittel lehnt die Konferenz im Hinblick auf die Entwicklung des modernen Straßenverkehrs ab und wünscht auch nicht seine Wiedereinführung. Da die Straßenbahnen jedoch als Massenbeförderungsmittel immerhin besondere Berücksichtigung verdienen, hält die Konferenz die im Erlaß des preußischen Ministers des Innern und des Ministers für Handel und Gewerbe vom 27. Juli 1928 zum § 13 Absatz 2 des „Musters der Straßenverkehrsordnung" des Reichsverkehrsministeriums in Vorschlag gebrachte Bestimmung für den Stadtverkehr für unbedingt erforderlich.

Zur weiteren Sicherung des Straßenverkehrs sind die Bau- und Betriebsvorschriften für die Straßenbahnen dahin zu ergänzen, daß die Triebwagen der Straßenbahnen mit optischen oder mechanischen Fahrtrichtungsanzeigern ausgestattet werden müssen, damit die Aenderung der Fahrtrichtung den übrigen Wegebenutzern erkennbar gemacht werden kann. Schließlich wurde die baldige Einführung einer Reichsunfallstatistik des Straßenverkehrs als dringend erforderlich bezeichnet. Diese Statistik soll neben den Ursachen der Verkehrsunfälle im besonderen auch die von den Fahrzeuglenkern vor dem eingetretenen Unfall geleistete Arbeitszeit feststellen.

Die Konferenz beauftragte den Vorstand des Gesamtverbandes, die Durchführung der vorstehenden Forderungen in die Wege zu leiten.

Mittelstand fordert Mieterschutz.

Reichstagung der Gewerberaummieter.

Chemnitz, 17. Februar.

Der Reichsverband der Mieter gewerblicher Räume hielt am Sonntag seine Reichstagung ab. Amtsvorsteher a. D. Höpfner-Hamburg, der Vorsitzende des Reichsverbandes, legte die Ziele des Verbandes dar und erklärte, daß ein Mieterschutz für den Gewerberaummieter und eine angemessene Regelung der Mietshöhe unbedingt erforderlich seien. Für die Festsetzung einer Miete im gerichtlichen Verfahren forderte er die Hinzuziehung von zwei Sachverständigen, anstatt wie bisher eines einzigen Sachverständigen. Einer der Sachverständigen müsse den Kreisen der Gewerberaummieter angehören. Anschließend schilderte Stadtverordneter Richter-Chemnitz die Folgen einer weiteren Lockerung des Mieterschutzes für den gewerblichen Mittelstand. Zum Schluß sprach der Geschäftsführer des Verbandes der Arbeits- und Gewerberaummieter Berlin, Rechtsanwalt Dr. Hans A. Meyer. In zwei Entschließungen wurde die sofortige Einführung eines ausreichenden Mieterschutzgesetzes für gewerbliche Räume auf Grund eines vom Reichsverband ausgearbeiteten Gesetzentwurfs gefordert.

Die Gewerberaummieter haben mit ihren Wünschen nach ausreichenden Mieterschutz vollkommen recht, aber haben sie auch schon überlegt, daß sie, die mittelständlerisch eingestellt sind und auch so wählen, damit den Feinden ihrer eigenen berechtigten Wünsche zur parlamentarischen und also auch zur gesetzgeberischen Macht verhelfen?

Die Polizeiaktion im Liebknecht-Haus.

Die von der Polizei gestern vorgenommene Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses war gegen ½2 Uhr beendet. Ein Angestellter hatte Druckschriften und anderes Material in einen Koffer verpackt und versuchte, ihn im Fahrstuhlschacht dem Zugriff zu entziehen. Das Material wurde sichergestellt. Die Durchsuchung förderte mehrere Zentner Druckmaterial zutage, das sich mit Zersetzung der Reichswehr und der Schutzpolizei befaßt und außerdem Broschüren und Flugblätter, die auf Grund gerichtlicher Beschlüsse aus zurückliegender Zeit der Beschlagnahme unterliegen. Ferner wurde umfangreiches Material über den verbotenen Rotfrontkämpferbund zum Teil aus neuester Zeit gefunden und beschlagnahmt. Die Kriminalpolizei hatte zwei Lastkraftwagen mit beschlagnahmten Schriftstücken beladen, die nach dem Polizeipräsidium geschafft wurden. Beim Abrücken der Polizei sammelten sich wiederum große Menschenmassen an, die mit „Nieder"- und „Rotfront"-Rufen eine nochmalige Säuberungsaktion notwendig machten. Die Patrouillenwagen der Schupo durchstreiften am Nachmittag und Abend die Zugangsstraßen und zerstreuten die Ansammlungen.

Zum Polizeibeamten ungeeignet.

Die Disziplinarakten brachten es an den Tag.

Am 20. März v. J. bildeten die Jungkommunisten nach einer Versammlung in den Pharussälen trotz des Demonstrationsverbotes einen Zug von etwa 80 bis 100 Mann. Der Aufforderung der beiden wachhabenden Schupobeamten, auseinanderzugehen, wurde nicht Folge geleistet, es kam zu einem Handgemenge. Die Schläge hagelten auf die Beamten nur so nieder; dem Schupowachtmeister Ziemer wurde der Tschako heruntergeschlagen, sein Kollege verhaftete einen der Demonstranten namens Rohde, er selber einen Jungkommunisten namens Seiffert, der nicht im Zuge selbst, sondern auf dem Trottoir ging. Während er mit der linken Hand den Zwangsgestellten am Rockkragen hielt, feuerte er mit der Rechten einen Schuß ab. Seiffert brach zusammen. Die Kugel hatte das Bein zerschmettert; es mußte amputiert werden.

Der Vater des so schwer verletzten 22jährigen Kupferschmiedes erstattete gegen den Beamten Strafanzeige. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein, da der Wachtmeister glaubhaft behauptete, er sei bedrängt worden und habe in Notwehr gehandelt. Die Staatsanwaltschaft wollte ihre weiteren Schritte von dem Ausgang des Strafverfahrens gegen Rohde und Seiffert abhängig machen, die angeklagt waren, die Beamten bei Ausübung ihrer Beamtenpflicht tätlich angegriffen zu haben. Vor einigen Monaten hatten sich die beiden jungen Leute vor dem Schöffengericht Wedding zu verantworten. Da die Aussagen der Polizeibeamten widerspruchsvoll schienen und mit denen der Zivilisten auseinandergingen, beantragte Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld als Verteidiger von Rohde und Seiffert die Heranziehung der Disziplinarakten des Wachtmeisters Ziemer, damit auf Grund dieser Akten dessen Glaubwürdigkeit beurteilt werden könne. Der Innenminister Grzesinski kam in dankenswerter Weise ohne weiteres dem Wunsche des Verteidigers nach und da ergab sich etwas gänzlich Unerwartetes. Die Disziplinarakten des Wachtmeisters Ziemer zeigten 1. eine Disziplinarstrafe vom 7. Aug. 1927 in Höhe eines Fünfzehntels des Monatsgehaltes und zwar, weil er „in stark angetrunkenem Zustande außerdienstlich ohne zwingende Gründe Zivilpersonen mit seiner Dienstpistole bedroht und dadurch das Ansehen der Schutzpolizei in erheblichem Maße geschädigt hat". 2. Einen Vermerk vom 14. Februar 1929, der lautete: „Seine meistens nach Alkoholgenuß außerdienstlich begangenen Unvorsichtigkeiten machen ihn zum Polizeibeamten ungeeignet." Am 20. Februar hatte darauf Ziemer ein Dienstentlassungsgesuch eingereicht. Am 18. März schoß er ohne zwingenden Grund auf Seiffert. Auf wiederholtes Fragen des Vorsitzenden, aus welchem Grunde er eigentlich geschossen habe, erklärte er in der gestrigen zweiten Verhandlung: „Als ich abdrückte, ist es mir egal gewesen, wohin die Kugel ging." Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß er in diesem Augenblick nicht bedrängt worden sei, und Seiffert auch keinen Widerstand geleistet hatte. Der Staatsanwalt beantragte Freispruch der Angeklagten Rohde und Seiffert, da es nicht erwiesen sei, daß sie geschlagen haben, und Geldstrafen gegen die übrigen Angeklagten. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld hob die Tatsache hervor, daß der Innenminister die Disziplinarakten des Beamten zur Verfügung gestellt hat und betonte ganz besonders, daß er in seiner Eingabe den grundsätzlichen Wunsch geäußert habe, die Akten von Polizeibeamten sollten in jedem Falle auseinandergehender Aussagen zwischen Polizeibeamten und Zivilpersonen herangezogen werden, damit auf diese Weise die Glaubwürdigkeit der Polizeibeamten festgestellt werde. Das Gericht sprach die beiden Angeklagten frei und verurteilte die drei weiteren Angeklagten zu Geldstrafen.

Ungetreuer Kommunalbeamter.

In 200 Fällen 11 500 Mark unterschlagen.

An den Aermsten der Armen hat sich der 38jährige Stadtinspektor August Will seit einer Reihe von Jahren schnöde vergangen. Er hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Amtsunterschlagung, Untreue als Vormund gegenüber seinen Schutzbefohlenen, Fälschung von Urkunden und unrichtiger Registerführung zu verantworten.

Will kam 1924 zum Wohlfahrtsamt des Bezirksamts Tiergarten und wurde zum Berufspfleger alter gebrechlicher Leute, die in städtischen Anstalten Aufnahme gefunden hatten, bestellt. Das Vermögen dieser Leute, das in Renten verschiedener Art und teilweise auch in Sparkassenbüchern bestand, hatte er zu verwalten. Seit dem Jahre 1925 hat er zwar Buchungen für Anschaffungen eingetragen, das Geld aber für sich verwendet. Ebenso machte er es mit den Unterhaltungskosten, die seine Schutzbefohlenen an die Stadt zu zahlen hatten. Dem Vormundschaftsgericht reichte er gefälschte Quittungen als Belege ein. Insgesamt hat der Angeklagte in etwa 200 Fällen 11 500 M. veruntreut. Als das Amt im Jahre 1929 eine neue Leitung bekam, fiel es dem Beamten auf, daß die Kostenblattführung nicht ganz in Ordnung war. Ein nun mit diesem Amt beträuter anderer Beamter stellte fest, daß die Eintragungen mit den Kassenbelegen nicht übereinstimmten. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig, entschuldigte sich aber damit, daß er durch Krankheit und Todesfälle in der Familie in Schulden geraten sei und keinen weiteren Rat mehr wußte. Er habe immer gehofft, aus seinem Gehalt, das ohne die Abzüge monatlich 530 Mark betrug, die entnommenen Gelder wieder decken zu können, aber eine schwere Nervenkrankheit seiner Frau habe seine Lage noch mehr erschwert. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und sprach ihm auch die Fähigkeit zur Führung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren ab.

Hotelbrand in Nordamerika.

Fünf Personen verbrannt.

New York, 18. Februar.

Wie Associated Preß meldet, wurde das Hotel Galarineau in Minawaki im Staate Quebec durch Feuer zerstört. Zwei dem Hotel benachbarte Gebäude wurden gleichfalls ein Raub der Flammen. Bei dem Brande kamen fünf Personen ums Leben; die Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden.

Rentenzahlung in Berlin für März.

Die Berliner Postanstalten beginnen mit der Auszahlung der Militärversorgungsgebührnisse für März am 24. Februar und mit der Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten für März am 27. Februar. Den Rentenempfängern wird empfohlen, die Märzbezüge möglichst an diesen Zahltagen abzuheben.

Der junge Chor. Im Orpheum, Hasenheide, singt der Junge Chor unter seinem Dirigenten Heinz Thiessen. Volks- und Jugendlieder unserer heutigen schweren Tage sind es, die den jugendlichen Kehlen entströmen. „Wann wir schreiten" leitete den Abend ein, dann folgten Arbeiterlieder von Scherchen, unter denen „Die hundert Männer von Haswell" besonders eindrucksstark wirkte. Mit viel Kultur und schöner Technik spielte das Bach-Orchester Corellis Concerto grosso Nr. 8. Der zweite Teil des Programms brachte drei Gesänge aus Schönlanks „Frühlings-Mysterium": „Frühlingsnacht", „Krankenhaus" und „Arbeitsrhythmus". Das erste zarte Lyrik, das zweite trauervolle Wehmut und das dritte zukunftsfrohes Hoffen verkörpernd. Eine ganze Skala menschlichen Empfindens. Russische Volksgesänge beschlossen den stimmungsvollen Abend, der einem vollbesetzten Hause Wertvollstes vermittelte.

Das Rose-Theater hatte am vergangenen Sonntag eine Morgenfeier veranstaltet, die unter dem Zeichen Goethe und Schiller stand. Mit zu ernster besinnlicher Feierstunde ehrt die beiden Direktoren Paul und Willi Rose und soll dankbar anerkannt werden. Die Bevölkerung des Frankfurter Viertels weiß, was sie an „ihrem Rose-Theater" hat und dankt den Direktoren durch sehr guten Besuch. Traute, Paul und Willi Rose, die Geschwister, spielten Goethes unvergänglichen Einakter „Die Geschwister". Diese „zarte Verwicklung künstlicher Verhältnisse", wie Gödecke sagt, ist gerade gut für eine Sonntagsvormittagsstunde, und die drei Roses spielten brillant. Vor dem Stück sprach Altmeister Ludwig Wüllner bekannte Gedichte Goethes, nachher Schillers „Lied von der Glocke". Wenn dieser herrliche begnadete Sprecher das Wort „Freiheit" ausspricht, so klingt das wie eine Hymne. Man sollte den Künstler überall heranholen, wo es gilt, weltliche Feiern würdig zu gestalten.

„Seine Hoheit der Bettler" betitelt sich ein Volksstück, das kürzlich im Kasino-Theater seine 25. Aufführung erlebte. In einem Vorspiel und in drei weiteren Aufzügen behandelt der Verfasser — Georg Kaiser — die Geschichte einer gräflichen Kindesunterschiebung, die nach 25 Jahren in einer Erbschaftsangelegenheit eine Rolle spielen soll. Die kleine rührige Truppe des Kasino-Theaters weiß das ganze richtig anzuwenden und braucht um Beifall nicht zu bangen. Alle sind nach Kräften bemüht, Parkett und Rang froh zu unterhalten. Ein bunter Teil leitet den Abend ein. Lobend erwähnt seien hier Oskarn mit seinen akrobatischen Hunden und der Tanzhumorist Willi Lilie.

Sprechchor für Proletarische Feierstunden. Donnerstag, den 20. Februar, 19.30 Uhr, im Gesangsaal der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17: Uebungsstunde.

„Der Währungsschutz im Young-Plan" wird als Vortrag der „Deutschen Welle" von Oberregierungsrat Lautenbach am Mittwoch, dem 19. Februar (17.55 bis 18.20 Uhr) behandelt.

Ueber **„Psychologie und Gesellschaftslehre"** spricht am Sonnabend, dem 22. Februar, um 19.30 Uhr im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, Siegfried Bernfeld im Rahmen der Vorträge der Freien Sozialistischen Hochschule.

Allgemeine Wetterlage.

Die gegenwärtige Wetterlage zeichnet sich durch ein umfangreiches Hochdruckgebiet aus, dessen Kern über Südskandinavien liegt. Mitteleuropa hat bei dieser Lage östliche Winde und Temperaturen, die in der Nähe des Gefrierpunktes liegen. Das Gebiet heiteren Himmels, das von dem Hoch eingenommen wird, dürfte sich nach Süden ausdehnen, also auch unseren Bezirk erreichen. Obwohl dann mit etwas stärkeren Nachtfrösten gerechnet werden muß, dürften doch die Tagestemperaturen infolge der schon stärkeren Sonneneinstrahlung über den Gefrierpunkt steigen.

*

Wetteraussichten für Berlin. Bei ziemlich frischen östlichen Winden meist heiter, Tagestemperaturen über Null. — **Für Deutschland:** Im Norden meist heiter, auch im übrigen Reiche meist Besserung. Tagestemperaturen im ganzen etwas über Null.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Wirkt vorbeugend!

Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11
Schöneberger Str. 16a. Tel. LützowS 250-61.

Preußen und die Landwirtschaft

Abrechnung mit Agrariergeschrei.

Der Preußische Landtag trat am Dienstag wieder zusammen. Zunächst lamentierten die Kommunisten, daß in Berlin das Karl-Liebknecht-Haus auf Anordnung des Oberreichsanwalts polizeilich besetzt wurde, um eine Durchsuchung vorzunehmen. Da nach ihren Angaben dabei auch eine Anzahl kommunistischer Abgeordneter festgehalten wurde, sagte Präsident Bartels zu, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um diesen die Teilnahme an der Sitzung zu ermöglichen.

Hierauf begann dann das Haus die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats, die mit einer langen Rede des

Landwirtschaftsministers Dr. Steiger

eingeleitet wurde. Der Minister äußerte sich zunächst über die Notlage der Landwirtschaft, die neben vielem anderen ihre Hauptursache in den niedrigen Roggenpreisen hat, die zum Teil sogar noch unter den Vorkriegspreisen liegen. Daran trägt in erster Linie die Ueberproduktion an Roggen schuld; weshalb sich auch die deutsche Landwirtschaft endlich dazu verstehen müsse, die Anbaufläche für diese Getreideart zu verringern. Es käme in erster Linie auch für die Landwirtschaft darauf an, nach der Belastung durch die Reparationen mit dazu beizutragen, die Handelsbilanz aktiv zu gestalten. Das sei aber nicht nur durch eine verstärkte Ausfuhr, sondern vor allem durch die Drosselung der Einfuhr zu erreichen, die — seiner Auffassung nach — durch die Zollpolitik wirksam unterstützt werden könnte. Der Minister erläuterte das von seinem Standpunkt aus durch Darlegungen über die Wirksamkeit von Weizen-, Butter-, Kartoffel- und Fleischzöllen. Der Notstand der Landwirtschaft sei eine Angelegenheit der gesamten Volkswirtschaft und insofern müßten Unzuträglichkeiten, die sich aus solchen Maßnahmen ergeben, von allen Volkskreisen in Kauf genommen werden.

Hierauf folgte eine Rede des

Abgeordneten Brandenburg (Soz.),

die eine schonungslose Abrechnung mit denjenigen Kreisen der deutschen Landwirtschaft wurde, die aus der Notlage der Landwirtschaft ein politisches Geschäft machen wollen. Für die parteipolitische Verhetzung der Landwirtschaft, die seit 30 Jahren über Not und Elend schreit und für die man zuletzt aus eindeutiger reaktionärer Einstellung heraus Revolution und Republik verantwortlich macht, konnte der Redner eine Unzahl von Beweisen beibringen. Mit vollem Recht setzte er dagegen die verzweifelte Stimmung der kleinen Geschäftsleute, der Handwerker, der Arbeiterschaft und vor allen Dingen der 2 Millionen Erwerbslosen, die es sich schließlich noch gefallen lassen mußten, von Dr. Schacht bei der sogenannten Schaffermahlzeit in Bremen verhöhnt zu werden. Trotz aller Subventionen und Zuwendungen, trotz der erst kürzlich im Reichstag verabschiedeten Zollnovelle, der zuzustimmen namentlich den Parteien, die die Konsumenten hinter sich haben, wahrlich nicht leicht gefallen ist, ist das Geschrei der rechtsradikal verhetzten Landwirtschaft noch lauter geworden. Sollte die Landwirtschaft sich dazu bequemen, die ihr innewohnende gewaltige organisatorische Kraft anstatt zur Förderung politisch reaktionärer Ziele und zur Förderung des Stahlhelms für eine Regelung der Preisgestaltung landwirtschaftlicher Produkte und zum Ausbau von Absatzorganisationen zu verwerten, wird ihr die Sozialdemokratie Hilfsstellung geben und sich darin von keiner anderen Partei übertreffen lassen.

Zum Schluß richtete der Redner noch einen Appell an den Minister, endlich den Schandfleck im deutschen Arbeitsrecht, das Hofgängerwesen, zu beseitigen.

Diese bitteren Wahrheiten hinderten natürlich den nächsten Redner, den deutschnationalen Herrn v. Plehwe, nicht, weiter über die Not der Landwirtschaft zu schreien. Aber er hat ein gutes Herz: er will den Erwerbslosen und der Landwirtschaft zugleich helfen! Er will den Arbeitslosen einen Teil ihrer Unterstützung in Roggengutscheinen geben. Zum Schluß wurde er lächerlich pathetisch, fand, daß Landarbeiter und Großgrundbesitzer zusammengehören und gemeinsam die sterbende Landwirtschaft nur retten können, wenn sie neben der schwarzen Bauernfahne die siegreiche schwarzweiße Sturmfahne aufziehen.

Der Zentrumsredner Mallach forderte Verkürzung des Weges der Ware vom landwirtschaftlichen Erzeuger zum Verbraucher, und der Kommunist Kerff rief Bauern und Landarbeiter zur kommunistischen Weltrevolution auf.

Danach wurde die Beratung abgebrochen. Am Mittwoch werden die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei gegen den Ministerpräsidenten besprochen.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Wanderleiter-Konferenz Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, im Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links. Film und Vortrag über „Die Frißlagerbewegung".

Kursus über „Frauenfragen" Donnerstag, 20. Februar, 19½ Uhr, in der Schule Kochstr. 13. Genossin Judith Grünfeldt spricht über „Freie Liebe, Kameradschaftsehe". Jede Gruppe muß bestimmt durch ein Mädel vertreten sein. Die Burschen sind besonders eingeladen.

Heute, Mittwoch, 19. Februar, 19½ Uhr:

Arkonaplatz: Schule Elisabethkirchstr. 19. Vortrag: „Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht". — **Moabit** III: Heim Lehrter Str. 18—19. Jack-London-Abend. — **Gesundbrunnen** II: Schule Christianiastr. 98. 10-Minuten-Referate. — **Wedding:** Heim Zutiner Ecke Seestraße. Vortragsabend. 10-Minuten-Referate. — **Hohenschönhausen:** Schule Degnerstraße. Heiterer Abend. — **Petersburger Viertel:** Heim Tilsiter Str. 4. Lichtbilder: „Die Französische Revolution". — **Reichenberger Viertel:** Heim Reichenberger Str. 30. Vortrag: „Die Zeit, in der Eduard Bernstein wirkte". — **Spandau** (N.-F.): Heim Lindenufer 1. Politische Fragen. — **Lankwitz:** Gemeindeschule Schulstraße. Vortrag: „Wir und die Religionsgesellschaften". — **Wannsee:** Schule Charlottenstraße. Vortrag: „Sexuelle Fragen". Referent: Genosse Wietbe. — **Neukölln** XI: Heim Flughafenstr. 68. Probe der Musikkapelle. — **Friedrichshagen:** Heim Friedrichstr. 87. Vortrag: „Sexuelle Fragen". — **Friedrichsfelde:** Heim Gunterstr. 44. Vortrag: „SAJ. und Reichsbanner". — **Karlshorst:** Gymnasium Treskowallee. Lichtbilder: „Peter Stoll". — **Lichtenberg-Mitte:** Heim Scharnweberstr. 29. Vortrag: „Wir und die Partei". — **Neu-Lichtenberg** (Aeltere): Heim Kaskelstraße (Sportplatz). Vortrag: „Russische Revolution".

SSG. Wedding: 18 Uhr Schule Gotenburger Str. 2. Vortrag: „Utopischer Sozialismus". Referent: Genosse Georg Albrecht.

SSG. Neukölln: Heim Bergstr. 29. Kritik der Schülerzeitungen.

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Heim Sonnenburger Str. 20. Pünktlich 19 Uhr Werbebezirksvorsitzendenkonferenz. Alle Vorsitzenden, Werbebezirksfunktionäre und Jugendbeiräte müssen erscheinen. Tanzkreis: 20 Uhr Weißenburger Straße 7. Hallenschuhe nicht vergessen.

Werbebezirk Neukölln: Heim Zietenstr. 18. Erste Sprechchorprobe. Alle Genossen, die sich in die Listen eingetragen haben, müssen erscheinen.

Werbebezirk Wedding: Morgen Uebungsabend der Tambourkapelle um 20 Uhr. Alle Spieler müssen mit Instrumenten und Liederbüchern erscheinen.

Freie Sozialistische Hochschule

Am kommenden **Sonnabend, dem 22. Februar, 19½ Uhr,** findet im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, ein Vortrag des Genossen **Dr. Siegfried Bernfeld-Berlin** über das Thema

„Psychologie und Gesellschaftslehre"

statt. Karten zum Preise von 50 Pfg. (einschl. Garderobe) sind an folgenden Stellen zu haben: Büro des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Arbeiterjugend Groß-Berlin, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstr. 2; Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Deutscher Holzarbeiter-Verband, Am Köllnischen Park 2; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenufer; Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25; AfA-Ortskartell, Engelufer 24/25; Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Dreibundstr. 5; Zentralverband der Angestellten, Hedemannstraße 12; Verlagsgesellschaft des ADGB., Abteilung Sortiment, Inselstraße 6a; Frauensekretariat der SPD., Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Die Abteilungskassierer werden gebeten, zur heutigen Kreisvorstandssitzung die Mitgliederzahlen, männlich und weiblich, zum Schluß des 4. Quartals 1929, mitzubringen.

5. **Kreis Friedrichshain. SPD.-Freidenker.** Donnerstag, 20. Februar, 19½ Uhr, in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a, Kreisfraktionsversammlung. Vortrag: „Freidenker in der sozialistischen Bewegung". Referent: Genosse Mehlhose. Partei- und Freidenkermitgliedsbuch legitimiert.

6. **Kreis Kreuzberg.** Die heutige Sitzung der Bezirksverordnetenfraktion beginnt bereits um 17½ Uhr. Erscheinen aller Genossen unbedingt erforderlich.

9. **Kreis Wilmersdorf.** Achtung! Heute, Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr, bei Ihlenfeldt, Uhland- Ecke Güntzelstraße, Sitzung des Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern. Äußerst wichtige Besprechung.

11. **Kreis Schöneberg. Heute, Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr, Kreismitgliederversammlung in der Schulaula Feurigstraße (neben der Feuerwache). Vortrag: „Faschismus und Demokratie". Referent: Professor Heller. Der engere Kreisvorstand trifft sich bereits um 19 Uhr zu einer kurzen Besprechung ebendort.**

12. **Kreis Steglitz, Lankwitz, Lichterfelde.** Achtung, Elternbeiräte und Mitglieder der Freien Schulgesellschaft! Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, wichtige Sitzung im Lokal „Zum Burggrafen", Steglitz, Liliencronstr. 9, am Markusplatz.

20. **Kreis Reinickendorf. Heute, Mittwoch, 19. Februar, 19½ Uhr, Kreisvertreterversammlung im Schützenhaus, Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 1. Tagesordnung: Berichte, Aussprache, Neuwahlen.**

Heute, Mittwoch, 19. Februar:

32. **Abt.** 20 Uhr bei Schmidt, Fruchtstr. 36, SPD.-Freidenkerversammlung. Es können auch Gen. teilnehmen, die nicht dem Freidenkerverband angehören. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Ref.: Gen. Mehlhose. Thema: „Freidenker in der sozialistischen Bewegung".

86. **Abt.** 19½ Uhr Diskutierabend bei Wallenthin, Görlitzer Str. 72. Um rege Beteiligung wird gebeten.

101. **Abt. Treptow,** 19½ Uhr im Kinderhort, Wildenbruchstr. 53. Kursus der Arbeiterbildungsschule: „Wege der Demokratie". Referent: Alexander Stein. Für die Besichtigung des Arbeiterschutzmuseums am Sonntag, dem 23. Februar, in Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11—12, sind noch Teilnehmerkarten zu 10 Pf. in der Vorwärtsspedition, Grätzstr. 30, zu haben.

Morgen, Donnerstag, 20. Februar:

33. **Abt.** 20 Uhr Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen. Versammlung im Zeichensaal der Schule, Ehrenbergstr. 24. Vortrag: „Die Aufgaben des Elternhauses in der Reifezeit des Kindes". Referent: Julius Topp.

Lichtenberg, 117. und 121. Abt. Gruppe Klingenberg. 19½ Uhr im Restaurant des städtischen Flußbades, Köpenicker Chaussee. Vortrag: „Schul- und Erziehungsfragen". Referent: Rektor Lübon. Lichtbilder: „Leben und Treiben in einer weltlichen Schule". Sympathisierende und „Vorwärts"-Leser sind hiermit eingeladen.

130. **Abt. Tegel, Schulzendorf, Heiligensee, Siedlung am Bahnhof Heiligensee. 20 Uhr Mitgliederversammlung und Werbeversammlung mit Sympathisierenden und Gästen in der Kantine der AEG.-Siedlung, gegenüber vom Bahnhof Heiligensee. Vortrag: „Politische Tagesfragen". Referent: Ernst Neumann. Wir bitten um recht rege Beteiligung.**

Frauenveranstaltungen.

20. **Kreis Reinickendorf,** Freitag, 21. Februar, 19½ Uhr, im Zimmer 17 des Rathauses, Reinickendorf-Ost, Hauptstraße. Fortsetzung des Kursus der Genossin Marie Kunert, M. d. R.

7. **Abt.** Freitag, 21. Februar, 19½ Uhr, in Köhlers Festsälen, Lieckstr. 24. Vortrag: „Jugend und Sozialismus". Referentin: Käte Frölsdorf. Außerdem Mitwirkung der SAJ. und der Kinderfreundegruppe Pappelplatz.

32. **Abt.** Freitag, 21. Februar, 19½ Uhr, bei Schmidt, Fruchtstraße 36a, Frauenwerbeveranstaltung. Ernste und heitere Rezitationen der Genossin Friedel Ball. Anschließend gemütliches Beisammensein.

118. **Abt. Britz.** 20 Uhr bei Werner, Köpenicker Str. 125. Ernste und heitere Rezitationen des Genossen Hans H. Ramm.

138. **Abt. Hermsdorf.** 19½ Uhr im Jugendheim Kronstraße. Vortrag: „Was muß die Frau von der Sozialversicherung wissen?" Referentin: Dora Bernas.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

1. **Kreis Mitte.** Donnerstag, 20. Februar, 19½ Uhr, im Sitzungszimmer des Bezirksamts Mitte, Klosterstr. 65—68, 5. Kursusabend. Genosse Regierungsrat Otto Krebs spricht über: „Soziale Gerichtshilfe".

2. **Kreis Tiergarten.** Freitag, 21. Februar, pünktlich 19½ Uhr, bei Berger, Levetzow- Ecke Jagowstraße. Vortrag über „Praxis in der sozialen Gerichtshilfe". Referentin: Genossin Minna Todenhagen. Alle Helfer der sozialen Gerichtshilfe und der Gefangenenfürsorge müssen erscheinen.

9. **Kreis Wilmersdorf.** Freitag, 21. Februar, 19½ Uhr, in der Viktoria-Luise-Schule, Gasteiner Ecke Uhlandstraße, Klassenzimmer, 2. Stock, spricht Genossin Paula Kurgaß über: „Jugendfürsorge".

17. **Kreis Lichtenberg.** Freitag, 21. Februar, 19½ Uhr, im Rathaus Lichtenberg, Möllendorffstr. 6, Zimmer 26, spricht Genosse Regierungsrat Otto Krebs über „Soziale Gerichtshilfe".

Sozialistische Studentenschaft. Ortsgruppe Berlin.

Werbeabend heute, Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr, im Bund, Albrechtstraße 11. Sturmvogel. Sektion Universität. Referent: Raßkowsk.

Jungsozialisten.

Gesamtveranstaltung der Berliner Jungsozialisten am 20. Februar im großen Saal des Guttemplerlogenheims, Linienstr. 121, 19½ Uhr. Genosse Engelbert Graf spricht über: „Die faschistische Gefahr und die Arbeiterklasse". Die Aelteren der SAJ. und ältere Parteigenossen sind herzlichst eingeladen. Unkostenbeitrag 20 Pf. Fahrverbindung U-Bahn Oranienburger Tor (Nord-Südbahn).

Prenzlauer Berg. Heute, weltliche Schule, Danziger Str. 28. Referat des Genossen Goldstein: „Marxismus in Westeuropa"!

Gruppe Neukölln. Heute, Mittwoch, 19. Februar, Jugendheim Treptower Straße 35—36, 20 Uhr. Vortrag: „Religion und Sozialismus". Referent: Genosse Käufer.

Gruppe Baumschulenweg. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, im Heim Ernststraße 16. Vortrag: „Sowjetrußland". Referent: Genosse B. Bernstein.

Geburtstage, Jubiläen usw.

47. Abt. Unserem Genossen Johann Hofmann die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstage.

78. Abt. Schöneberg. Am 19. Februar begeht unser lieber Genosse und geschätzter Funktionär Wilhelm Peterson, Eckmannstr. 12, sein 25jähriges Parteijubiläum. Unseren Glückwunsch und unseren Dank auch an dieser Stelle.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

8. **Abt.** Eine unserer aktivsten Genossinnen, Emilie Pohl, ist am 14. Februar ganz unerwartet verstorben. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung am Donnerstag, dem 20. Februar, um 19½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf. Wir bitten um rege Beteiligung.

12. **Abt. Neukölln.** Unsere liebe Genossin Lotte Deckert, Angermünder Str. 19, ist am Sonnabend, dem 15. Februar, verstorben. Ehre ihrem Andenken. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 20. Februar, um 15 Uhr, auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde, Pappelallee 16, statt. Wir bitten um rege Beteiligung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2. Tr.

Mittwoch, 19. Februar. Tiergarten. Kameradschaften Arminius, Hansa, Stephan. 20 Uhr gemeinsame Kameradschaftsversammlung in den Sperchallen, Kirchstr. 13. **Treptow.** Jungbanner (Kameradschaft). 19½ Uhr Liederabend in der „Vorwärts"-Spedition, Grätzstr. 30. Instrumente mitbringen. — **Donnerstag, 20. Februar. Spandau** (Ortsverein). 20 Uhr Generalversammlung im „Roten Adler", Potsdamer Straße. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. — **Freitag, 21. Februar. Tiergarten.** Jungbanner. 20 Uhr Heimabend bei Schlesinger, Lübecker Straße. **Kreuzberg.** 20 Uhr Vollversammlung in Rabes Festsälen mit Angehörigen, Tambourkorps mit Instrumenten. Gäste können eingeführt werden. **Köpenick.** Aus Dammvorstadt. 20 Uhr im Restaurant Klose, Köpenick, Wahlsdorfer Str. 1, Jugendversammlung. — **Charlottenburg** (Ortsverein). Der Kamerad Reinhold Seifert (Westend) ist plötzlich verstorben. Einäscherung Freitag, 21. Februar, 14.30 Uhr, Krematorium Wilmersdorf. Rege Beteiligung wird erwartet. — **Weißensee** (Ortsverein). Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Berliner Hof. Funktionäre um 19 Uhr.

Berliner Verein für Einheitskurzschrift E. V. Uebungen jeden Mittwoch von 19½ bis 21½ Uhr im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstr. 13.

Bund republikanischer Beamter. Mittwoch, 19. Februar, 20¼ Uhr, im „Alten Askanier", Anhaltstraße. Jahresversammlung.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin 1886. Geschäftsstelle: S. 14, Prinzenstr. 61. Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, Dresdener Garten, Dresdener Str. 4—5. Holsteener un Hamborger Humor.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 176103
2 Gewinne zu 5000 M. 346700
14 Gewinne zu 3000 M. 24791 126827 156907 249684 285135 375617 381201
26 Gewinne zu 2000 M. 24716 32236 101368 102046 172851 188304 207688 280307 341537 351707 352262 357441 381534
22 Gewinne zu 1000 M. 58002 99872 147175 147386 259244 260665 270643 289775 351680 362743 379370
94 Gewinne zu 500 M. 14378 15695 32806 34598 42758 49165 51626 53090 54854 63986 66816 74945 93472 136609 139582 147053 150748 155931 160391 166450 172385 194056 194383 205095 214502 218168 227393 239537 241637 245989 266753 287955 299158 305953 316483 337463 343104 346137 357971 358341 363226 368279 373618 378311 381407 388064 394526

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 236282 287637 388690
6 Gewinne zu 3000 M. 103839 187551 272462
18 Gewinne zu 2000 M. 6715 14412 87591 141295 177008 235263 250998 362732 376746
28 Gewinne zu 1000 M. 2385 17759 74893 195811 214678 217218 256219 264975 274223 287582 295325 343231 355515 359568
66 Gewinne zu 500 M. 12057 26582 56463 64095 71932 77044 80799 85648 115080 118028 121959 124723 130821 133433 138082 148581 161145 158058 179280 188858 222441 229544 238563 265861 303518 316302 327820 347118 363030 378611 381695 392168 396491

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 54 zu je 10000, 110 zu je 5000, 312 zu je 3000, 570 zu je 2000, 1524 zu je 1000, 3220 zu je 500, 8270 zu je 300 M.

Funkwinkel.

Nachdem das Vorspiel zu Verdis „Violetta" in zarten Akkorden unter Toscaninis Leitung auf Schallplatten verklungen ist, geschieht ein kleines Privatwunder des Rundfunks, denn an Stelle der üblichen Schweine- und Aktiennotierungen erblühen plötzlich Chorgesänge, direkt aus Niederländisch-Indien importiert. Der Stuttgarter Sender überträgt auf Berlin eine Sendung aus Batavia, und diese Sendung ist durchaus einwandfrei. Die niederländischen Inder machen vor Deutschland eine liebenswürdige Verbeugung, und man hört nicht etwa die Tempelsongs hinterindischer Priesterseen mit Gongschlägen, sondern prachtvolle deutsche Volkslieder wie „Der Winter ist vergangen". Eine wirklich liebenswürdige Sache, besonders wenn man bedenkt, daß ein Inder sich kaum einen echten nordischen Winter vorzustellen vermag. Was lehrt die Sendung? Erstens, daß es keine Entfernungen auf der Erde mehr gibt, und dann, daß trotz einiger individueller Unterschiede im Grunde eine gewisse Gleichheit aller Menschen besteht. Es macht nichts aus, wenn der Sprecher auf der anderen Seite der Erde den Hörern einen guten Abend wünscht und in den europäischen Ländern eben erst das Mittagessen absolviert worden ist. Sieg der Technik, und doch entsteht in dem Hörer ein Gefühl der Romantik. Am Abend zeigt Indien noch einmal sein modernes Gesicht. Im Rahmen der dramatisierten Zeitberichte wird die Sitzung des allindischen Kongresses in Lahore gesandt. Die Rede Gandhis steht im Mittelpunkt. Man kennt die Forderungen der indischen Freiheitsbewegung, diese Forderungen, die sich gegen die Herrschaft eines fremden Volkes richten. Die Sendung, übrigens von guten Sprechern getragen, enthüllt dem Hörer, daß sich die indischen Vorgänge nicht in einem entlegenen Weltwinkel abspielen, sondern daß sie auch für Europa außerhalb Englands von aktuellem Interesse sind. Entferntes rückt direkt vor das Ohr des Europäers, der endlich empfinden muß, daß fast überall Menschen leben, die ihm gleichen. Dies der Hauptakzent solcher Sendungen. Ueber das Honegger-Konzert wird hier an anderer Stelle berichtet werden. F. Sch.

Wieder Familienvorstellung bei Sarrasani. Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, findet im Zirkus Sarrasani wieder eine der beliebten Familienvorstellungen mit vollwertigem Abendprogramm statt. Kinder zahlen auf allen Plätzen von 2.20 M. aufwärts halbe Preise. Abends 7½ Uhr große Vorstellung. Das Gastspiel währt nur noch wenige Tage.

Johann Strauß in der „Neuen Welt"! Der ungewöhnliche Erfolg des Johann-Strauß-Abend in der „Neuen Welt" hat die rührige Leitung bewogen, zwei weitere Konzerte unter Führung des weltberühmten Gastspieldirigenten zu veranstalten. Das Strauß-Konzert am nächsten Mittwoch ist einem Wiener Walzerabend gewidmet, der die beliebtesten Walzer und Fantasien aus den populärsten älteren wie modernen Operetten bringt. Infolge des wieder zu erwartenden Andranges dürfte es sich empfehlen, schon baldigst sich Eintrittskarten zu sichern, zumal den Konzertbesuchern des weiteren Gelegenheit geboten wird, teilzunehmen an den einzigartigen fesselnden Darbietungen im anheimelnden Rahmen des bayerischen Alpenfestes.

Gegen Röte der Hände und des Gesichts, Aufspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie, glyzerinhaltige **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk — Leodor-Edel-Seife Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Heilung der Kommunalfinanzen.

Preußen fördert die Spar- und Umschuldungsaktion der Gemeinden.

Aus eigener Initiative haben die deutschen Städte und Gemeinden eine umfassende Umschuldungs- und Sparaktion eingeleitet, um das hohe demokratische Gut der Selbstverwaltung zu verteidigen und die finanzkapitalistische Umklammerung der öffentlichen Wirtschaft abzuwehren. Die preußische Staatsregierung greift jetzt durch bindende Vorschriften in diesen bereits in Gang gekommenen Prozeß ein und verstärkt damit den einheitlichen kommunalen Abwehrkampf.

Ein Runderlaß des preußischen Ministers des Innern und der Finanzen

macht zugleich mit einer scharfen Mahnung zur Sparsamkeit festumrissene Vorschläge, die vor allem eine Abdeckung der vielfach aufgenommenen kurzfristigen Kredite bezwecken und gleichzeitig einer zukünftigen kurzfristigen Neuverschuldung einen Damm vorschieben soll.

Durch verstärkte Speisung der Girozentralen aus den Einlagemitteln der Sparkassen sollen die Girozentralen in die Lage versetzt werden, Mittel zur Abdeckung kurzfristiger Kommunalkredite und zu ihrer Umwandlung in langfristige Kredite bereitzustellen. Sodann werden besondere kommunale Kreditausschüsse eingesetzt, die auf der freien Initiative der Selbstverwaltung beruhen sollen. Ihre Aufgabe ist die Einschaltung zur Entlastung und Beratung der Staatsbehörden mit der Befugnis, alle komunalen Kreditanträge vor der Prüfung durch die staatlichen Genehmigungsbehörden vorzuprüfen und zu begutachten.

Die Zuständigkeit der Kreditausschüsse

erstreckt sich sowohl auf die Kreditanträge von Gemeinden und Gemeindeverbänden, mit Ausnahme nur der Umschuldungsdarlehen bei den Girozentralen, wie auch auf die Anleihen der kommunalen Kreditinstitute. Oertlich werden sich die Kreditausschüsse in provinzielle und zentrale Ausschüsse gliedern. Die provinziellen Kreditausschüsse sind zur Begutachtung von Anträgen auf Genehmigung von Schuldscheindarlehen bis zum Betrage von 5 Millionen Mark zuständig; daneben tritt ein gemeinschaftlicher Ausschuß der Spitzenverbände, der berufen ist zur Erörterung der Marktlage, der Gesamtsumme und der Vordringlichkeit der Verwendungszwecke im allgemeinen. Ebenso begutachtet der Kreditausschuß beim Preußischen Städtetag die Anträge der dem Städtetag angehörigen Städte auf Genehmigung zur Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen sowie zur Aufnahme von Schuldscheinanleihen, während dem daneben bestehenden freien Ausschuß der kommunalen Spitzenverbände die allgemeine Erörterung der Marktlage der Gesamtsumme und der Vordringlichkeit von Verwendungszwecken im allgemeinen obliegt. Außerdem wird noch bei der Deutschen Girozentrale ein Kreditausschuß eingerichtet und ferner ein Prüfungsausschuß des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und des Verbandes Deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten.

Es folgen sodann ganz scharf umrissene Bestimmungen darüber, daß kurzfristige Kredite nur aufgenommen werden dürfen, wenn sie als solche genehmigt sind und daß auch etwa die Gewährung einer langfristigen Anleihe nicht zur Aufnahme eines kurzfristigen Kredits für den gleichen Zweck berechtige. Vor allem wird die Aufnahme kurzfristiger oder mittelfristiger Kredite, die nicht jährlich amortisiert werden, von der Sicherung der Rückzahlung bei Fälligkeit abhängig gemacht, sei es durch Sicherstellung der Umwandlung in langfristige Kredite, sei es durch Ansammlung eines internen Tilgungsfonds.

Weitere Bestimmungen unterbinden die unzulässige Verschleierung kurzfristiger Kreditaufnahmen durch Behandlung als „vorübergehende" Kassenkredite usw. Die leitenden Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die Finanzdezernenten werden für die strikte Durchführung sämtlicher Bestimmungen des Erlasses

persönlich verantwortlich gemacht.

Gerechtigkeit für die Kommunen.

Macht die Kommunalanleihen lombardfähig.

Die von der Reichsregierung noch nicht erfüllte Forderung, die Kommunalanleihen bei der Reichsbank lombardfähig zu machen, wird fast in der ganzen Oeffentlichkeit nach wie vor mit allem Ernst vertreten. Ein Sachverständiger hat die Argumente für diese Forderung wirkungsvoll folgendermaßen zusammengefaßt: In der ganzen Vorkriegszeit hat sich die Lombardierung der kommunalen Anleihen bei der Reichsbank immer bewährt, nur taktische Gründe halten heute Reichsbank und Reichsregierung zu Unrecht von der sofortigen Erfüllung der Forderung ab. Der Reichsrat will die vorbehaltlose Wiedereinführung. Vom Standpunkt des Anleiheerwerbs der Banken und der Börse sprechen die ernstesten Gründe gegen die Differenzierung der Kommunen gegenüber Reich und Ländern; der Kommunalkredit darf nicht diskreditiert werden. Die gesamte Handelspresse habe sich für die Lombardfähigkeit ausgesprochen. Das sei besonders wichtig, weil die Einstellung zur Kommunalwirtschaft gerade hier immer kritisch gewesen sei. Die Reichsbank habe ohnehin die volle Entscheidungsfreiheit in jedem einzelnen Fall. Gegenüber den Hypothekenbanken und den öffentlichen Realkreditanstalten dürfen die Anleihen der Girozentrale nicht länger mehr benachteiligt werden.

Der deutsche Landkreistag an den Reichstag.

Der deutsche Landkreistag hat sich an den Reichstag gewandt, damit dieser sich für die Lombardfähigkeit der kommunalen Anleihen einsetze. Die jetzt bestehende rechtliche Benachteiligung der Kommunen sei für den Kredit der deutschen Landkreise, ihrer Sparkassen und der Sparkassenorganisation von schwerem Nachteil. Dem Reiche könne aus der Gutmachung des Unrechtes kein Schaden erwachsen.

Verfassungswidrig?

Der Streit um das Landwirtschaftskammergesetz.

Unsere gegen den „Deutschen" gerichteten Ausführungen in Nummer 73 des „Vorwärts" sind dem Gewährsmann des „Deutschen", Herrn Wilhelm Herrschel, auf die Nerven gefallen. Von seiner Erwiderung „Dem Vorwärts zur Kenntnis" fühlen wir uns aber keineswegs erschüttert. Wir erkennen daraus nur das fundamentale Unvermögen des Herrn Herrschel, das politisch Erwünschte von dem politisch Unmöglichen zu scheiden. Der gereizte Ton des Herrn Herrschel, in den wir nicht verfallen wollen, soll offenbar den unkritischen Leser über die in unserer ersten Notiz dargelegte Schwäche seiner Argumente hinwegtäuschen. Wir stellen demgegenüber kurz noch folgendes fest:

1. Der Abgeordnete Brandenburg hat sich zwar auf „mehrere" Artikel im „Deutschen" berufen, in denen der Entwurf als unannehmbar bezeichnet sei. Er hat aber ausdrücklich erklärt, daß er zu einer Mitarbeit am Gesetzentwurf bereit sei. (Amtl. Stenogramm Sp. 10 766.) Die Ausführungen Herrschels, auf die dieser besonders stolz ist, daß nämlich der Entwurf gegen die Reichsverfassung verstoße — und nur darauf kommt es in diesem Zusammenhang an — hat sich der Abgeordnete Brandenburg nicht zu eigen gemacht.

2. Wenn wir behauptet haben, daß mit den in Art. 165 RV. genannten Bezirkswirtschaftsräten nicht die Landwirtschaftskammern gemeint sein können (Herr Herrschel verdreht diese richtige Formulierung in die Wendung: „nichts damit zu tun haben"), so ist das keineswegs ein „Zeichen grober staatsrechtlicher Unkenntnis". Das von Herrschel gebrachte Zitat von Anschütz steht unserer Auffassung nicht entgegen. Es besagt nur, daß die heute vorhandenen Vertretungskörperschaften teilweise dieselben Aufgaben lösen, die die Reichsverfassung den Bezirkswirtschaftsräten zuweist. Daß Bezirkswirtschaftsräte und Landwirtschafts- bzw. Handels- und Handwerkskammern nicht identisch sind, beweisen gerade die Verhandlungen im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat über die Durchführung des Art. 165 RV., in denen man den Gedanken diskutiert hat, den genannten Kammern ein Vorschlagsrecht für die Bezirkswirtschaftsräte zu geben.

3. Unser Hinweis auf die Tragweite des im Art. 165 proklamierten Grundsatzes der Parität hat es Herrn Herrschel besonders angetan. Da ihm keine sachlichen Gründe einfallen, jammert er nur darüber, daß so etwas im Jahre 1930 geschrieben werden kann. Wir erlauben uns, Herrn H. darauf hinzuweisen, daß der Verfassungsausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats in den Jahren 1922 und 1923 mit den Stimmen der Arbeitnehmer vorgeschlagen hat, daß die Arbeitnehmer in den Landwirtschaftskammern ein Drittel der Sitze haben sollen, und daß der Verfassungsausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats in seinem Bericht vom Dezember 1927 (Drucksache Nr. 3706 des Reichstags) zu dem Entwurf eines Gesetzes über den Reichswirtschaftsrat auf diese früheren Beschlüsse ausdrücklich verwiesen hat.

Einen Trost bieten freilich die Ausführungen des Herrn H.: auf den absurden Gedanken, daß der Entwurf einen Verstoß gegen die im Artikel 159 RV. gewährleistete positive und negative Koalitionsfreiheit bedeute, ist er in seiner neuen Notiz nicht zurückgekommen. Er hat also wohl selbst eingesehen, daß diese Argumentation nicht zu halten ist.

Herr H. würde der Sache, die er und wir fördern wollen, einen großen Dienst erweisen, wenn er seine staatsrechtlich wirklich unhaltbaren Deduktionen aufgeben und seine Stoßkraft auf das rein praktische Gebiet wenden wollte — dann würde mehr erreicht!

Wie der Fuchs den Enten predigt.

Charlottenburger Wasserwerke verteilen 7½ Proz. Dividende

Der Jahresbericht der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.-G. stellt für das Jahr 1929 einen Rückgang des Rohgewinnes von 12,24 auf 10,66 Millionen fest. Der Reingewinn beträgt mit einem Vortrag von 0,43 Millionen 5,10 Millionen Mark (5,5 Millionen im Vorjahr). Daraus werden für das Kapital von 60 Millionen 7½ Proz. Dividende verteilt, gegen 8 Proz. im Vorjahr.

Im Jahre 1929 ist die Konzession der privaten Charlottenburger Wasserwerke für die Belieferung von Schöneberg und Steglitz abgelaufen, woraus sich die Verminderung des Geschäftsumfanges und auch der Ueberschüsse erklärt. Gleichzeitig wurde jedoch ein Lieferungsvertrag mit dem Kreise Teltow unter Gründung der Teltower Kreiswasserwerke G. m. b. H. bis zum Jahre 2000 abgeschlossen, aus dem nach dem Geschäftsbericht sich der Rückgang des Wasserverkaufs schon zur Hälfte hat wieder aufhalen lassen. Diesen Zuwachs eingerechnet, verfügt die Charlottenburger Wasserwerke A.-G. jetzt über 34 750 Grundstücksanschlüsse.

Geradezu rührend ist eine Belehrung, die die Direktion der Charlottenburger Wasserwerke wegen der Konzessionsbeendigung mit Schöneberg und Steglitz der Oeffentlichkeit im Anschluß an die Tatsache zu erteilen sucht, daß nach der Gewinn- und Verlustrechnung die in 1929 gezahlten Steuern gegenüber dem Vorjahr von 2,93 auf 2,33 Millionen zurückgegangen sind, mit dem sehr hübschen Satz:

„Die erhebliche Verringerung des Postens Steuern, Stempel und öffentliche Abgaben zeigt, wie entscheidend der Steuerausfall für die öffentliche Hand ist, wenn diese wirtschaftliche Unternehmungen aus der Privathand in die öffentliche Hand überführt."

In Straßburg i. E. gibt es eine Straße, die „Wo der Fuchs den Enten predigt" heißt. In derselben Weise belehren die Charlottenburger Wasserwerke hier die Oeffentlichkeit, wie statt Kommunalisierung es doch viel zweckmäßiger wäre, wenn der Konsument sich von den privaten Charlottenburger Wasserwerken auffressen lassen würde. Es ist ja bekannt, daß auch nach der letzten Tariferhöhung das Wasser der privaten Charlottenburger immer noch um über 50 Prozent teurer ist als das der Städtischen Werke. Außerdem erhält der Fiskus jetzt zwar weniger Steuern von der privaten Charlottenburger, dafür aber die vollen Gewinne. Und schließlich werden die Konsumenten in Schöneberg und Steglitz jetzt von den Berliner Städtischen Wasserwerken erheblich billiger beliefert, als das bei den privaten Charlottenburger Wasserwerken der Fall war.

Wir glauben deshalb, daß die Oeffentlichkeit der freundlichen Belehrung durch die Verwaltung der Charlottenburger Wasserwerke nicht folgen wird.

Sinkender Lebenshaltungsindex. Seit dem Monat Juli ist der deutsche Lebenshaltungsindex (1913/14 = 100) im Rückgang; bis Ende Dezember sank er von 154,4 auf 152,6 Prozent, im Januar erfolgte ein weiterer Rückgang auf 151,6 Prozent. Der Januarrückgang erklärt sich in der Hauptsache aus der Preissenkung von Milch, Eiern und dem geringeren Umfang von Brot, Fleisch und Fleischwaren. Aber auch die Preise für Bekleidung und Wäsche sind leicht gesunken. Wegen der Zusammensetzung des Lebenshaltungsindexes ist leider kein Schluß auf eine wirkliche Erleichterung der Lebenshaltung der Massen möglich.

Senkt den Diskont!

Die Tätigkeit der Reichsbank schrumpft weiter zusammen.

Nach dem Reichsbankausweis vom 15. Februar hat die Tätigkeit der Reichsbank weiter stark abgenommen. Nach einem Rückgang um 240,2 Millionen betragen die Wechselbestände nur noch 1719,7 Millionen und die zur Monatsmitte gewöhnlich eintretende Vermehrung der Lombarddarlehen hat nur 23,5 Millionen betragen, so daß sich die Bestände auf 78,2 Millionen erhöhten. Daß die Banken die Reichsbank nicht brauchen, zeigt sich auch an der Vermehrung der unverzinslichen fremden Gelder um neue 51,3 auf 502,2 Millionen Mark. Im Zusammenhang mit dem relativ zu hohen Bankdiskont mußte wieder Gold angekauft werden. Die Goldbestände wuchsen um 25,1 auf 2351 Millionen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 7,7 auf 401,6 Millionen Mark. Der Notenumlauf nahm um 214,6 auf 4166,4 Millionen ab, derjenige an Rentenbankscheinen um 15,4 auf 336,5 Millionen. Durch Gold allein sind die Reichsbanknoten jetzt mit 56,4 Prozent, durch Gold und deckungsfähige Devisen zusammen mit 66,1 Prozent oder fast zwei Drittel über die gesetzliche Vorschrift hinaus gedeckt.

Wir wiederholen unsere Forderung, daß die Reichsbank angesichts der Wirtschaftslage ihren Diskontsatz neuerdings um ein halbes Prozent herabsetzen und damit das allgemeine Zinsniveau in Deutschland entsprechend senken soll, unbeschadet der eventuellen Notwendigkeit, bei stärkerer Kreditnachfrage im Frühjahr den Diskont wieder erhöhen zu müssen. Gegen den 15. Februar des Vorjahres sind die Wechselbestände um 263 Millionen, der Notenumlauf dagegen nur um 89 Millionen größer. Daraus ergibt sich ein schlagender Beweis, daß auch bankmäßig jetzt noch eine Diskontermäßigung durchgeführt werden kann.

Aluminiumüberraschung in USA.

Zollsenkung vom Senat beschlossen.

Der amerikanische Senat hat mit 41 gegen 39 Stimmen beschlossen, daß die hohen amerikanischen Aluminiumzölle herabgesetzt werden sollen. Das ist insbesondere für Deutschland eine sehr große Ueberraschung, da das Deutsche Reich noch vor wenigen Wochen eine Erhöhung des deutschen Aluminiumzolles beschlossen hat, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß Amerika jede Einfuhr verhindere, darüber hinaus durch seine hohen Zölle Dumpingexport treibe und die deutsche Aluminiumindustrie unbedingt geschützt werden müsse, auch wenn dieser Schutz sich innerhalb Deutschlands nicht in Preiserhöhungen auswirken solle. Die Sozialdemokratie war auch gegen diesen neuen Zollschutz, einmal aus grundsätzlichen Erwägungen und zum anderen, weil Zölle auf die Dauer niemals ein Hindernis gegen ausländische Konkurrenz sein können.

Freilich wird man abzuwarten haben, was das Repräsentantenhaus aus dem Beschluß des amerikanischen Senats machen wird. Die amerikanische Oeffentlichkeit ist infolge der Antitrustpropaganda über die Macht verärgert, die der amerikanische Metall- und Aluminiumkönig Mellon in der amerikanischen Wirtschaftspolitik ausübt. So darf man die Stellungnahme des amerikanischen Senats als eine Zufälligkeit betrachten, die zwar einer vorhandenen Stimmung Ausdruck gibt, aber weder die gegenwärtige Hoover-Regierung noch das Repräsentantenhaus schon ohne weiteres festlegt.

Frankfurter Bankverein schwer gefährdet

Stadt Frankfurt übernimmt die Garantie.

Die Frankfurter Bankverein A. G., die für 30 000 Sparer und Einleger hauptsächlich aus der Frankfurter Umgebung über 8 Millionen Spareinlagen, verwaltet, ist in Zahlungsschwierigkeiten gekommen. Die Stadt Frankfurt hat sich gemeinsam mit der Städtischen Sparkasse in Frankfurt sofort dazu entschlossen, die Sicherheit für die Einlagen zu garantieren und die Sanierung der Bank, die bis zum Jahre 1922 eine Spargenossenschaft war, einzuleiten. Die Verluste sollen das Kapital von 1,02 Millionen und die Reserven von 0,22 Millionen noch übersteigen. Zur Durchführung der Sanierungsaktion werden ein Vertreter der Städtischen Sparkasse und der Stadt Frankfurt in den Vorstand des Bankvereins eintreten. Die Verluste sollen durch zu ausgedehnte Kreditgewährung herbeigeführt worden sein, wobei zu beachten ist, daß die Frankfurter Bankverein A. G. seit ihrer Umwandlung in eine Aktiengesellschaft im Gegensatz zu früher sämtliche Bankgeschäfte betrieben hat. Die Bank soll liquidiert und das ganze Geschäft auf die Städtische Sparkasse übergeführt werden. Zu einer wesentlichen Beunruhigung der Sparer ist es infolge der Garantieübernahme durch die Stadt Frankfurt nicht gekommen.

Reichsfinanzen gegen Wohnungsbau?

Auch Wohnungsfürsorgegesellschaften warnen.

Der Hauptverband deutscher Baugenossenschaften und der Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften haben an den Reichsfinanzminister, den Reichsarbeits- und den Reichswirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet, in der gegen die Inanspruchnahme der Kapitalfonds der Invaliden- oder Angestelltenversicherung für Zwecke des Reichshaushaltes protestiert wird. Jeder Gedanke einer Gefahrengemeinschaft rücke die Gefahr noch größerer Arbeitslosigkeit in unmittelbare Nähe. Die drohende Finanzkrise der Invalidenversicherung sei eine der schwersten Zukunftssorgen, die hinter die Gegenwartssorge der Arbeitslosenversicherung nicht zurücktreten dürfe. Entscheidend aber sei, daß die öffentlichen Versicherungsträger seit jeher zu den stärksten finanziellen Stützen des gemeinnützigen Wohnungsbaues für die minderbemittelten Volkskreise gehört haben und daß durch die Drosselung des Kapitalzustusses zum Wohnungsbau die gesunde Wechselwirkung zerstört werde, daß gesündere Wohnungen auch die Lasten und Leistungen der Versicherungen herabzusetzen geeignet sind. Es müsse deshalb vor einer Aktion gewarnt werden, die vielleicht über augenblickliche Nöte hinwegtäuscht, deren folgenschwere Rückschläge aber notwendigerweise nicht nur für die davon unmittelbar betroffenen Kreise, sondern für unsere gesamte Wirtschaft unausbleiblich sein werden.

Sinkende Kunstseidengewinne beim englischen Courtauld-Konzern. Die scharfe Konkurrenz in der Weltkunstseidenindustrie hat einen erheblichen Rückgang der Gewinne der englischen Kunstseidenindustrie mit sich gebracht. Die englische Courtauld-Gesellschaft verteilt nur 10 Proz. Dividende gegen 15 Proz. im Vorjahr und 25 Proz. im Jahre 1927. Dabei soll die letzte Dividende aus den laufenden Erträgnissen noch nicht einmal voll zu decken gewesen sein.

Bei nervösen Störungen, Erregungszuständen, unruhigem Schlaf, Schlaflosigkeit hilft Ihnen Baldrament Reichel, die natürliche Nervenmedizin. Fl. M. 1.50 u. 2.50, in Drogerien und Apotheken, sonst durch Otto Reichel, Berlin 43 50, Eisenbahnstraße 4.

Mittwoch
19. Februar 1930

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Durch Asiens Wüsten

Zu Sven Hedins 65. Geburtstag

Sven Hedin, der schwedische Entdeckungsreisende, feiert am 19. Februar seinen 65. Geburtstag. Wenn er an diesem Tage auch fern in Asien weilt, so gedenkt seiner überall doch die Wissenschaft und die literarisch interessierte Welt. Der Forscher befindet sich zur Zeit auf seiner, menschlicher Voraussicht nach, bedeutendsten Reise in Asien. Im Jahre 1926 begann er in Peking die größte Expedition zusammenzustellen, die je nach Innerasien aufgebrochen ist. Erbitterter Widerstand der chinesischen Regierung war zu überwinden. Aus Gegnern wurden die Chinesen zu Freunden und Förderern des Planes, ja zu Teilnehmern an der „Schwedisch-Deutsch-Chinesischen Asien-Expedition“.
Sven Hedin ließ das Buch über dieses großzügige Forschungsunternehmen — ungefähr 25 Wissenschaftler und Dutzende von eingeborenen Helfern nahmen an ihm teil, der Troß bestand aus ungefähr 300 Kamelen — erst vor kurzem bei seinem deutschen Gesamtverleger F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinen. Es heißt: „Auf großer Fahrt“. Meine Expedition durch die Wüste Gobi 1927/28. Der folgende Abschnitt ist daraus.

Am 8. Dezember lief der Weg zunächst nach Süden und Südwesten. In einer Krümmung erhob sich eine einzeln stehende pyramidenförmige kleine Kuppe mit einem Steinhaufen an ihrem Fuß. Mit einemmal hörte der üppige Pflanzenwuchs auf, und wir ritten durch ein eigenartiges, gerade ansteigendes Tal, das kaum 100 Meter breit war. Schwarze mächtige Berge fielen zu beiden Seiten steil zu der ebenen Talsohle ab. Die Landschaft war erhaben, aber düster.

Das Tal weitete sich dann, wir zogen durch eine natürliche Pforte zweier mit Steinmalen gekrönter kleiner Erhebungen und erreichten einen sehr unwirtlichen Lagerplatz, wo sich weder Wasser noch Weide fand und der Brennstoff spärlich war. Der Verbrauch von Wasser zum Waschen aller Art wurde daher verboten, und auch die Küche erhielt die Mahnung, zu sparen. Die Hunde mußten mit dem Spülwasser vorlieb nehmen, aber konnten sich an dem Schnee schadlos halten, der hier und da noch in Streifen lag.

Am Abend bot sich uns ein Schauspiel, das ich nie vergessen werde. Im Osten hörte man in der Ferne den alten wohlbekannten Klang der Karawanenglocken, die im taktfesten, feierlichen Rhythmus uns immer näherkamen. Siu, Hummel und ich gingen hinaus, um den nächtlichen Zug vorbeiziehen zu sehen. Der Vollmond goß sein silberweißes, kaltes Licht über die Wüste. Schon um 8 Uhr hatten wir 12 Grad Kälte, aber der Wind hatte sich gelegt. Wie Schatten tauchten die ersten Kamele auf. Mächtig und majestätisch schritten sie in ihrem ruhigen, würdigen Gang dahin, und ihre Lasten waren gut und gleichmäßig auf ihren Packsätteln verteilt. Alle Karawanenleute gingen zu Fuß.

Die Stimmung war bezaubernd. Unzählige Male hatte ich dieses Schauspiel schon gesehen, aber ich konnte es immer wieder sehen.

Am nächsten Morgen ging es weiter auf der Via dolorosa (Leidensweg) der Kamele. Ein furchtbarer Westwind drang mir durch Mark und Bein, und ich sehnte mich nach dem Lager LXXII. Zum Glück hatten wir nur 14 Kilometer bis zu einer offenen Quelle, deren Eisschollen von leidlicher Weide umgeben waren. Am Feuer, das schon zwischen den Zelten brannte, unterzog mich Dr. Hummel einer ersten Untersuchung und stellte sogleich mit unbeirrbarer Sicherheit die Diagnose: ein neuer Gallensteinanfall. Er verordnete mir Ruhe — zunächst für heute und morgen. Mein Einspruch fruchtete nichts. Unter keinen Umständen wollte ich den Marsch der Karawane aufhalten, zumal da unsere Lage kritisch, unsere Kamele müde waren und unsere Lebensmittel zur Neige gingen. Im Lager LXXII einen Tag zu bleiben, tat uns keinen Eintrag; Wasser und Weide waren besser als gewöhnlich. Ich wurde daher sogleich zu Bett gebracht und wie ein kleines Kind gehegt und gepflegt.

Während des Ruhetages langte eine mongolische Karawane aus An-hsi an der Quelle an. Sie beförderte Graupen und Mehl nach Dschasaktu-han. Vor zwei Tagen waren sie mit Norins Kolonne zusammengetroffen und erzählten, daß diese heute, am 10. Dezember, bei der Quelle Sebistei drei Tagereisen südwestlich von hier lagern wollte. Diese Nachricht war wohltuend, denn ich war etwas in Sorge um die Kolonne gewesen, die durch unbekannte Gegenden zog.

Seit mehreren Tagen ging der ganze Stab zu Fuß, auch die Chinesen. Da die Kräfte unserer Kamele immer mehr abnahmen und fast täglich ein neuer Märtyrer zurückblieb, mußten wir ihre Tragkraft schonen und auch die Reitkamele als Lasttiere verwenden. Die Mongolen, die nicht gewohnt sind zu gehen, ritten noch, und ich thronte wie gewöhnlich in meinem „Mastkorb“.

Dr. Hummel schritt an meiner Seite, als wir am 11. Dezember um ½9 Uhr aufbrachen. Die Luft war still und der Himmel bewölkt. Nach einem zweistündigen Marsch befahl er Halt, zündet ein prasselndes Feuer an und bettete mich in Pelze auf dem weichen Sand. Ich hatte solche Gallensteinschmerzen, daß er mir eine Einspritzung von Morphium und Koffein gab, die wie eine Befreiung wirkte. Volle zwei Stunden blieben wir am Feuer liegen, und als wir dann in den Spuren der andern weiterzogen, saß ich nicht gerade sehr sicher auf meinem hohen schaukelnden Reittier. Nie habe ich mich so sehr nach dem Lager gesehnt. Wir legten 20,6 Kilometer zurück, und ich zeichnete wie bisher die Marschroute. Endlich erblickten wir in der Ferne den Rauch eines Lagerfeuers und landeten schließlich bei den Unsrigen. Meine Jurte stand schon fertig da, und ich bezog mein „Feldlazarett“.

Am Abend brachte Dr. Hummel seinen Schlafsack, seine Pelze und übrigen Sachen in meine Jurte, um mich pflegen zu können, wenn es nötig würde.

Als wir am Tage darauf in der gewohnten Weise hinter unserer Karawane herzogen und nur noch 2 Kilometer von unserm Lager entfernt waren, das die Nummer LXXIV trug, erblickten wir gegen die Sonne zwei Gestalten, die uns rasch entgegenkamen. Der eine war Larson, der andere Norin! Es war uns eine große Freude, Norin wohlbehalten zu sehen und zu hören, daß Bergman und von Marschall an der Quelle Sebistei knapp 50 Li nach Südwesten lagerten.

Im Lager LXXIV, wo es kein Wasser gab und die Weide schlecht war, blieb Norin über Nacht bei uns. Es galt jetzt, meinen armen Leib in irgendeiner Weise an die Quelle Sebistei zu befördern, wo alles: Wasser, Weide und Brennstoff vorhanden war und wo der Arzt mit unnachgiebiger Entschiedenheit zwei Wochen Ruhe für seinen Patienten forderte. Ebenso bestimmt verbot er mir zu reiten, da der wiegende Gang des Kamels meinen unruhigen Gallensteinen offenbar nicht bekömmlich war.

Aber wie in aller Welt sollte ich nach Sebistei kommen, wenn ich nicht gehen konnte und nicht reiten durfte! Irgendein Gefährt gab es hier natürlich nicht und konnte mit dem geringen Vorrat an Holz, den wir mithatten, auch nicht angefertigt werden.

Der Wassermangel zwang uns schon am folgenden Morgen, zur Quelle Sebistei weiterzuziehen. Professor Siu machte den Vorschlag, aus Zeltstangen und Kistenbrettern einen Schlitten herzustellen. Der könnte entweder von Kamelen oder von Männern gezogen werden. Aber Larson erklärte, ein solches Fahrzeug würde infolge des steinigen Bodens schon nach zwei Kilometer erledigt sein. Er selbst war für eine Tragbahre, die von vier reitenden Mongolen auf ruhigen Kamelen getragen würde. Ich versicherte jedoch, daß ich durchaus keine Lust hätte, ein solches Flugzeug zu besteigen, das jeden Augenblick Gefahr lief, entweder zwischen den vier Kamelen zerquetscht oder, wenn die scheuenden Tiere nach vier verschiedenen Richtungen zogen, auseinandergerissen zu werden.

Dann brach der 13. Dezember an, ein Tag, der in der Chronik meines Lebens mit drei Sternchen bezeichnet werden soll. Er ist eine meiner teuersten Erinnerungen, denn er schenkte mir einen der größten und schönsten Beweise von Freundschaft und Opferwilligkeit, die ich je erfahren habe. Ich glaube auch, daß meine Gefährten sich des 13. Dezembers erinnern werden — das eine ist jedenfalls sicher, daß sie nie vergessen werden, wie schrecklich schwer ich war und wie wunderlich es sich ausnahm, einen lebenden Mann über die totenstille Wüste Gobi zu tragen.

Um ½10 Uhr brachen wir auf. Draußen wartete eine eiserne Bettstelle. An den beiden Längsseiten waren zwei zusammengebundene Zeltstangen befestigt. Das Bett bestand aus dem Schlafsack und einigen Kissen. In Kaschmirstiefeln, Katzenfellpelz und Mütze legte ich mich darauf und wurde mit dem großen Schafpelz zugedeckt. Die Bahre mit allem Zubehör wog mindestens ebensoviel wie ich selbst. Gut vierzig Kilo lasteten auf jeder der Schultern, die mich trugen. Sobald ich wie eine Mumie eingehüllt war, trat die erste Trägermannschaft an ihre Plätze: Heyder und Hummel, Norin und von Massenbach hoben auf ein gegebenes Zeichen die Bahre auf ihre Schultern und setzten sich in Bewegung. Nach acht Minuten trat Matte Lama an Heyders Stelle, während die andern drei Herren nur die Schultern wechselten. Dann griffen neue Träger zu: Lieberenz und sein Diener Charly sowie der Mongole Dschangsun. Der Marschtakt und das Gewicht machten es notwendig, daß alle sieben Minuten gewechselt wurde. Wir hatten also zwei Mannschaften, die einander ablösten, so daß jeder Träger sieben Minuten trug und die nächsten sieben Minuten frei ging. Ich hatte meine Uhr in der Hand und befahl Halt, wenn die Zeit um war. Ich machte auch Tagebuchaufzeichnungen in meine Kladde, ganz wie gewöhnlich. Die mongolische Mannschaft verstand nicht, im Takt zu gehen. Auf ihren Schultern waren die Bewegungen ruckweise ungleich. Ich hatte das Gefühl größerer Ruhe und Sicherheit, wenn die vier Europäer wieder unter die Bahre traten.

Lemminge im Anmarsch

Die Landwirtschaft der nordischen Länder sieht mit großer Besorgnis dem Sommer entgegen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß wieder ungezählte Scharen von Lemmingen über das Land herfallen werden. Was soll da aus der ganzen Ernte, dem Korn, Früchten und Gemüsen werden? Der Lemming ist jene große Maus, die wohl durchschnittlich nur 12 Zentimeter mißt, die aber häufig zu der Größe einer kleinen Hauskatze heranwächst — sie ist oben braungelb mit dunklen Flecken; Unterseite, Pfoten und Schwanz sind sandgelb — und die infolge ihrer Größe und der Massenhaftigkeit, mit der sie auftritt, alles vernichtet. Sie kommt von den höheren Gebirgsregionen und den gefrorenen Morastflächen der Tundren, wo sie unter Steinen oder Moos ihre Höhlen baut, in Massen in die Niederungen. Nur für den Lappen ist ihr Fleisch eßbar, und das auch nur als Nothbehelf in Hungerjahren. Die bösen Anzeichen, die sie ankündigen, sind einmal der milde Winter; ferner treffen bereits ihre unvermeidlichen Vorboten ein, ihre Feinde, die Raubvögel, die, von sicherem Instinkt geleitet, schon jetzt auf sie warten, um eine unbarmherzige Jagd auf sie zu machen; die Bussarde, alle Eulenarten, von der schneeweißen Nordlandseule an bis zur großen Adlereule, die Habichte, Falken und Sperber.

Trotz der erbarmungslosen Jagd, die Habichte und Bussarde am Tage, die Eulen in der Nacht ausüben, bleiben so viele Lemminge am Leben, daß eine Abwehr für und durch den Menschen wenigstens bis jetzt unmöglich gewesen ist. Sie kommen nicht in jedem Jahr in gleichen Massen, aber in einzelnen Jahren, wie 1907, 1912, 1922 sind in Lappland, Norwegen, dem nördlichen Schweden Tausende von Quadratmeilen von ihnen verwüstet worden; 1907 sind sie sogar bis Dänemark vorgedrungen. Sobald sie einmal die Abhänge und Schluchten der Berge verlassen haben, ist alles, was sprießt, ist jedes grüne Blatt vernichtet, die Borke von den Bäumen genagt, der Busch kahl gefressen. Auch die Todfeindschaft der mordenden Raubvögel kann das nicht verhindern. Wie diese unter den Lemmingen aufräumen, haben gerade jene furchtbaren Jahre gezeigt; man hat damals beobachtet, daß infolge der reichen Beute die Habichte, Bussarde, Eulen damals zwei- bis viermal mehr Junge ausbrüteten als gewöhnlich. Der Bauer mit Hunden und Katzen ist vollständig machtlos; mit der Katze nehmen es die großen Lemminge überdies auf. Sobald sie eine Gegend verwüstet haben — was sehr schnell geht — setzen sie ihren Verwüstungsfeldzug fort, bis sie zum Meer kommen, und da sie gute Schwimmer sind und breite Flüsse überschwimmen können, stürzen sie sich achtlos in die See. Langsam ermatten sie, um schließlich unterzugehen; aber im nächsten Jahr sind wieder neue Lemminge da und, nach einiger Zeit der Ruhe, sogar wieder die furchtbaren Massen. Der weibliche Lemming wirft in jedem Jahr acht bis zehn Junge.

Hans Bauer: Mein Lumpenmann erzählt

„Die Leute stellen sich unseren Beruf viel zu einfach vor. „Lumpenmann“, das ist schnell gesagt. Aber was meinen Sie, was wir für Fachkenntnisse haben müssen! Altpapier ist Altpapier. Das ist richtig. Da gibt's nicht viel Unterschiede. Aber bei den Lumpen gibt es sehr viel Unterschiede. Das Minderwertige ist Schrenz: das sind hauptsächlich Seiden- und Teppichlumpen. Dann kommen Lumpen aus Tuch, aus Baumwolle, aus Putzlappen, aus Wolle, und es kommt weiter darauf an, ob es sich um feine oder grobe Stoffe handelt. Es gibt Kollegen, die können mit verbundenen Augen in einem Lumpensack herumwühlen und können Ihnen ganz genau sagen, welche Stoffarten sie in den Fingern halten. Dann die Metalle und Felle. Da müssen wir auch ganz genau die verschiedenen Arten unterscheiden können. Na, Lumpen, Metalle, Felle, Flaschen: das sind alles schon die besseren Sachen, die kriegen wir nicht alle Tage. Der Hauptartikel ist Papier. Die Leute rechnen ja heute so genau und fragen erst herum, wer das meiste zahlt.“

„In dem sogenannten besseren Vierteln ist's dabei noch schlimmer als in den Arbeitervierteln. Gestern fragte mich eine Frau, was ich ihr für eine Zinkwanne gäbe. Ich bot ihr 10 Mark. Da hätten Sie bloß hören sollen, wie die Frau mich angefahren und beschimpft hat! Die Lumpenhändler wären alle Spitzbuben, Betrüger und Gauner. Bruch, warf sie die Tür zu. Aber nun überlegen Sie mal, daß ich an der Wanne höchstens 2 Mark 50 verdient hätte. Und da hätte ich sie noch zerschlagen, aufladen, abtransportieren, abladen müssen. Mehr als solch eine Wanne kann ich auf meinem Wagen auch gar nicht fortschaffen. Der Arbeitstag wäre also für mich vorüber gewesen. Ueberhaupt das Publikum! Es kommt immer ganz darauf an, wie die Leute in Stimmung sind und wie sie Zeit haben. Manche sagen, daß sie nur an alte Lumpenmänner verkaufen. Dann die Unzuverlässigkeit! Vor ein paar Tagen hielt mich eine Frau auf der Straße an. Sie hätte soooviel Papier! Ich sollte morgen um 11 mal dort und dorthin kommen. Ich mache mir am nächsten Morgen auch extra den Weg. Da ist natürlich niemand da und ich kann wieder abdampfen. Mit der Zeit bildet sich selbstverständlich ein Kundenkreis heraus. Ich habe jetzt so fünfzig, sechzig Haushaltungen, von denen ich genau weiß, daß sie ihre Abfälle für mich aufheben. Am meisten ist bei Umzügen und Todesfällen zu erben. Wenn Sie da mal was hören sollten . . .!“

„An wen ich meine Waren verkaufe? An den Produktenmittelhändler. Sie müssen nämlich wissen, daß ich zwar dem Namen nach ein sogenannter freier Händler bin und auch mein Umsatzsteuerheft habe. In Wirklichkeit bin ich aber bloß ein Angestellter, und so wie mir geht's in Berlin noch ungefähr 5000 anderen Lumpenmännern oder Produktenkleinhändlern, wie wir offiziell heißen. Ich kriege frühmorgens vom Mittelhändler meinen Wagen, die Molle, wie wir sagen, gestellt und 5 bis 10 Mark Ladegeld. Wir leben ja alle von der Hand in den Mund und 95 Proz. von uns könnten ohne Ladegeld bestimmt nicht auf Tour gehen. Der Mittelhändler verlangt von uns, daß wir den gesamten Einkauf an ihn abliefern. Manchmal wird gemogelt und gewisse Sachen „verschieben“ wir auf eigene Faust. Aber das darf der Mittelhändler nicht merken, sonst heißt's: Wenn du mir nicht alles gibst, alter Freund, dann brauchst du mir von morgen früh an überhaupt nichts mehr zu geben! Na, wenn ich so ein halb vier, um vier bei meinem Mittelhändler einrudele, dann ist der Tag für mich noch nicht zu Ende, dann geht das Sortieren los. Wenn ich hochwertige Lumpen zu den weniger wertvollen lege, da sagt der Mittelhändler kein Wort, aber Sie sollen mal sehen, wie er in Schwung kommt, wenn er etwa unter alten Strümpfen, die er mir höher bezahlen muß, ein bißchen Schrenz findet!“

„Wissen Sie, das größte Elend bei uns ist: Unsere Branche ist übersetzt. Es gibt viel zu viel Zwischenhändler, und je weniger einer wirklich arbeitet, um so mehr will er verdienen. Beim Papier ist's einfach. Wenn der Mittelhändler einen Waggon zusammen hat, verkauft er ihn an Josef Schimek, der den Markt vollständig beherrscht und die Preise diktiert. Aber die anderen Produkte gehen oft durch fünf, sechs Hände, ehe sie an Ort und Stelle sind. Wir haben jetzt einen Interessenverein der Produktenkleinhändler gegründet und unser Ziel ist es, frei von den Zwischenhändlern zu werden. Aber das ist leichter gesagt als getan. Auch wenn sich immer je ein Dutzend zusammentun wollten, um auf eigene Faust zu arbeiten: es fehlt uns am Betriebskapital, um anzufangen. Was denken Sie, wieviel ich die Woche verdiene? Sechzehn bis zwanzig Mark. Gestern habe ich meiner Frau ganze 50 Pfennig abliefern können. Heute komme ich vielleicht auf drei Mark. Wenn ich ganz großes Glück habe, springen auch einmal 15 Mark an einem Tage heraus. Aber davon träumt man dann noch ein halbes Jahr. Mir mal neue Kleidung anzuschaffen: daran kann ich nicht denken. Was ich auf dem Leibe trage, das habe ich alles aus meiner Molle gefischt. Ob wir auch weibliche Kollegen haben? Das schon. Aber nicht viel. Für Frauen ist unser Beruf im allgemeinen zu beschwerlich. Wir müssen bei Wind und Wetter unterwegs sein, müssen den Einkauf auf die Molle schleppen, müssen die Molle stundenlang ziehen: das hält ja mancher Mann nicht aus. Am besten haben wir uns noch in der Inflation gestanden, da war jeder Putzlappen, jedes Papierschnitzel ein kleines Wertobjekt. Aber heute . . . Ein trauriges Brot, das Lumpensammeln, das können Sie mir glauben . . .!“

Das Gebiß im Magen. Es handelt sich hier nicht etwa um einen Unglücklichen, der sein künstliches Gebiß versehentlich verschluckt hat, sondern um Säugetiere, die ganz ordnungsgemäß ihre Zähne im Magen haben. Es sind, wie die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ erzählt, die Schuppentiere, eine sieben Arten umfassende Ordnung von Tieren, die sich zeitlebens ohne Zähne behelfen müssen. Seltsame, uns überlebt anmutende Gestalten sind es, die mit ihrem Kleid aus tannenzapfenartig angeordneten, beweglichen Hornschuppen mehr an gewisse Echsenarten als an Säugetiere erinnern. Sie leben in West- und Südafrika, Indien, Südchina, auf Ceylon und den Sundainseln. Ihre Kleidung besteht in Ameisen, Termiten und anderen Insekten, deren Chitinpanzer unzerkleinert in den Magen gelangt und an diesen die höchsten Anforderungen stellt. Er ist für seine besondere Aufgabe ausgerüstet, indem er in seinem vorderen Teil innen mit einer aus derben Zellenplättchen zusammengesetzten Hornhaut versehen ist, während der hintere Magenteil einen kurzen engen Schlauch bildet, in dem zwei Reihen zackiger Hornzähne gegeneinander arbeiten. So wird die oberflächlich zerschrotete und mit dem Sekret der wenigen Magendrüsen getränkte Nahrung gründlich durchgekaut, bevor sie dem Darm zur Ausnutzung überantwortet wird.

Als
hochverzinsliche Kapitalsanlage
empfehlen wir

6%ige reichsmündelsichere Goldpfandbriefe

Reihe 24 J/J

(gedeckt durch erststellige Goldhypotheken und die Haftung der beteiligten Provinzen)

zum jeweiligen Berliner Börsenkurs

z. Zt. **95½ %**

Rückzahlbar durch Auslosung zu 100%

Ein besonderer Vorteil dieser Reihe liegt darin, daß sie in Höhe der eingehenden Tilgungsbarbeträge nicht durch Rückkauf am freien Markt, sondern nur durch Auslosung zu 100% in der Zeit vom 2. 1. 1930 bis spätestens 2. 1. 1950 getilgt wird. Die Auslosung erfolgt einmal jährlich in Höhe von mindestens 2% der gesamten Reihe; erste Auslosung zum 2. 1. 1931.

Zeichnungen bei allen privaten und öffentlichen Banken, Kreditgenossenschaften, Sparkassen, Stadtschaften, sowie der unterzeichneten öffentlich rechtlichen Pfandbriefanstalt; Prospekte sind bei diesen Stellen erhältlich.

Preußische Zentralstadtschaft
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Berlin W 10
Viktoriastraße 19-20
Fernsprecher: Kurfürst 5867-69, Kurfürst 5848 (für Ferngespräche)

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Donnerstag, den 20. Februar, 7½ Uhr
Zum 1. Male:
DAS GERÜCHT
Komödie in 14 Bildern von C. K. Munro
Regie: Karl Heinz Martin
Vorverkauf täglich von 10 bis 2 Uhr an der Theaterkasse, bei Wertheim und Tietz.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb unerwartet am 16. Februar, Herr

Reinhold Seifert

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen, pflichteifrigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Charlottenburg, den 19. Februar 1930.

Der Vorstand und die Verwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Charlottenburg.

Theater am Schiffbauerdamm
Donnerstag, den 20. Februar 1930, nachmittags 4½ Uhr:
„Die Gartenlaube"
von Unger
Körber, Kuffner, Wangel, Ponto, Sima, Szöke, Staskal, Lingen.
Der Reinertrag ist für das „Tor der Hoffnung" bestimmt
Nachmittags Preise wie üblich. Karten an allen Theaterkassen: Wertheim, Tietz — Tageskasse

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vorm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ecke Naunynstraße
Tel. Moritzpl. 10303

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 16. Februar unser lieber Kollege, der Krankenkassenangestellte

Reinhold Seifert

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichtbewußten und aufrechten Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Kollegenschaft und der Betriebsrat der Allgem. Ortskrankenkasse Charlottenburg

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr.

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken
gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahren als Spezialität.
Conrad Müller
Leipzig - Schkeuditz

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Affäre Dreyfus
von Rehfisch und Herzog

ROSE Theater
Große Frankfurter Straße 132
Billettkasse Alex. 3422 und 3494
Täglich 8.15 Uhr (Sonntags 8 U.) und jeden Sonnabend im Februar auch 11.30 Uhr abends
die erf. öst. Operette v. Millöcker
„Gasparone"

Heute sowie jeden Sonntag um 2.30 Uhr und nächsten Sonnabend 3 Uhr: „Aschenbrödel"
Heute wie jeden Sonntag 3.15 U. „Die Csardasfürstin"
Voranzeige: Ab 1. März jeden Sonnabend 11.30 Uhr Nachtvorstellung „Der Musterg atte"

Stadt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und treusorgenden Schwiegersohnes

Hermann Scheibe

sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Frida Scheibe, geb. Scholz
Friederike Scholz, geb. Haaker

Kleines Theat.
Merkur 1624
Tägl. 8¼ Uhr
Der Walzer von heute Nacht!
Erika Glassner, Hilde Wörner, Hermann-Schaufuß

Metropol-Th.
8¼ Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz, Richard Tauber
Musik von Franz Lehár.

Trianon-Theater
Georgenstr. 9
Täglich 8¼ Uhr
Die Freundin
von Hermann Sudermann

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Nachruf
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bauklempner
Theodor Richter
geb. 26. April 1879, am 6. Februar gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung hat bereits stattgefunden. Die Ortsverwaltung

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Einäscherung meines lieben Mannes, Bruders und Onkels, des Silberschmiedes
Wilhelm Tschentscher
sage ich allen Bekannten, sowie den Herren Rednern unseren herzlichsten Dank.
Ww. Auguste Tschentscher geb. Wolff.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 19. 2.	Mittwoch, 19. 2.
Staats-Oper Unter d. Linden Int.-Ab. 4. III. Ab. 7 Jahres-Ab.-V. Ab. 48 19 Uhr **Carmen** Ende g. 22¼ Uhr	**Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus II 19½ Uhr **Eugen Onegin** Ende gegen 23 U.
Staats-Oper Am Platz der Republik Vorst. 20 20 Uhr **Salome** Ende n. 21¾ U.	**Staatl. Schausp.** am Gendarmenmarkt St. R. 4 III. Ab. 5 Jahres-Ab.-V. Ab. 43 20 Uhr **Der zerbrochene Krug — Fest der Handwerker** Ende 22¼ Uhr.

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg.
20 Uhr
Hans im Schnakenloch
Ende gegen 22¼ Uhr

Winter Garten
8.15 Uhr ... Sandwina ... Ossi-Familie, Jung-China, 2 Elliot's, Marika Rökk, 8 Allisons usw. usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Uraufführung
Apollo, Brunnenstraße
Volksstück von Großmann und Hessel
Musik: Theo Mackeben
Regie: Jürgen Fehling

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Hans im Schnakenloch

Theater am Schiffbauerdamm
4¼ Uhr
Die Gartenlaube

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Salome

Komische Oper
Friedrichstr. 104
Merkur 1401/4330
Allabendlich 8¼ U.
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8¼ Uhr
Liebe auf den zweiten Blick

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12310
Tägl. 8¼ Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
D. 1. Norden 12310
8 Uhr
Der Kandidat
von Carl Sternheim
Regie: Hans Behrendt

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Victoria
von S. Maugham
Regie Max Reinhardt
Musik: Mischa Spoliansky

Direktion Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8¼ Uhr
„Eins, zwei, drei"
von Franz Molnar
mit Max Pallenberg
Vorher:
Souper

Berliner Theater
Dönhoff 170
Täglich 8¼ Uhr
Die Straße
mit Albert Bassermann
Regie Heinz Hilpert

Theat. a. Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Sonntags nachm. 3 U. ... Preise

Elite-Sänger,
Das große Faschings-Lach-Programm! ... Die blonde Olly ...

Planetarium am Zoo
... B. 5 Barbarossa 3579
16½ Uhr Die Winter-Sternbilder
18½ Uhr Der Planet Jupiter.
20¼ Uhr Merkwürdige Sterne (Riesen u. Zwerge)
Eintritt 1 Mark, Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe Kassenpreise.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr:
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ausgek. halbe Pr.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 936-937
Direktion Ralph Arthur Roberts
8¼ Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Direktion Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4330.
Nach vollständigem Umbau
Täglich 8¼ Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit **Guido Thielscher,**
Schulz, Schroth, Lurg, Hildebrand, Walter Raue, Fink, Brömer, Wenck
Lustspielhaus 8¼
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
Liebe auf den zweiten Blick.
Biemann — Haack.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

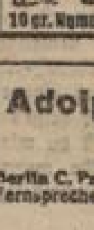
SARRASANI
Mittwoch
3 Uhr:
Familien-Vorstellung
mit vollwertigem Abendprogramm.
Kinder v. 2.30 M. aufwärts halbe Preise
7½ Uhr:
Große Vorstellung
Nur ganz wenige Tage!
Tel. Baerwald 4335-39, 0800

NEUE WELT
Arnold Scholz. U-Bahn Hermannpl. Hasenh. 108/14
ELITETAG
Gr. Bockbierfest
und
2. Gastspiel Johann Strauß
aus Wien
50 bayrische Madl
Einlaß 7 Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr, Barbarossa 9250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 80 Pf.-3 M.
Con Colleano, 4 Bronetts
und weitere zum 1. Male in Europa gezeigte Spitzenleistungen

PLAZA
Tägl. 5 u. 8¼
Sonnt. 2, 5 u. 8¼
Alex. E 4, 6066
INTERNAT. VARIETÉ

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37
Der Sensations-Schlager
Seine Hoheit der Bettler
und ein erstkl. buntes Programm
Für unsere Leser:
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das wunderbare Febr.-Programm!
der

Stettiner-Sänger
Preise 60 Pfg. bis 3 Mk.
Zent. um 112 63
nachmittags halbe Preise.
Dönhoff-Brettl:
10 gr. Nummern! Palkner-Orchester, Tanz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Donnerstag, den 20. Februar, abds. 7 Uhr, im Lokal „Zum alten Ratskeller", Anhaltstraße 11

Voll-Versammlung aller in der Büromaschinen-Industrie beschäftigten Kollegen

Tagesordnung
Kündigung des Lohntarifs.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Restloses Erscheinen wird erwartet.

Freitag, den 21. Februar, abends 7 Uhr, im Bankettsaal des Verbandshauses, Linienstraße 83-85

Branchen-Versammlung der Eisenformer und Berufsgenossen

Tagesordnung:
Branchenangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Achtung, Metallformer!
Die Vertrauensmännerkonferenz der Metallformer und Berufsgenossen fällt im Monat Februar aus.
Die Ortsverwaltung.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
Professor Bernhardi
von Arthur Schnitzler
Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Der Lügner und die Nonne
von Curt Götz

Operettenhaus
Alte Jakobstr. ...
(Zentral-Theater)
Täglich 8¼ Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Matzner

Theater d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorf

Adolph Hoffmann
jetzt
Berlin C, Prenzlauer Str. 16, Aufg. A, II
Fernsprecher: Kupfergraben C 2, 2610

Verkäufe

Teppichhaus Emil Lefèvre, Berlin, seit 1882 nur Oranienstraße 158. Schonungsvolle Erneuerung ohne Aufschlag. Neuer Katalog kostenlos.

Möbel

Möbelkäufer
wartet Kredit
und das
Möbelhaus
[illegible]
Keine Spesen
Beispielsweise:

Schlafzimmer 455.—, Speisezimmer 517.—, Herrenzimmer 385.—, Spiegelschränke 118.—, Dielengarnitur 58.—, Anrichteküche 98.—, Waschkommode 66.—, Kleiderschränke 48.—, Chaiselongues 29.—, Metallbettstelle 19.—, Auflegematratze 12.—, Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung entgegenkommend. Wochenraten. Monatsraten. Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. [illegible] Hauptgeschäft: Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 96, Untergrundbahn; 4. Spezialabteilung: Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft: Kottbusser Straße 23, gegenüber Elitesänger. Katalog franko.

Ausverkauf wegen Räumung, auch auf Kredit, wegen Abriß des Hauses, bedeutend herabgesetzte Preise. Möbel, komplette Einrichtungen, sowie Einzelmöbel, Betten, Bettstellen, Federbetten, Küchen, Kochmöbel, Kinderwagen, Tische, Stühle aller Art usw., Garderobe, Wäsche, Gardinen und Teppiche aller Art. Möbel u. Co., Kaiserstraße 6—7, Alexanderplatz. Lieferung nach auswärts.

Möbel-Sammeling, Kastanienallee 56. Herrenzimmer, Chaiselongues, Küchen. Bettstellen. [illegible] Teilzahlungserleichterung.

Patentmatratzen „Heimiffling". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Betten. Stargarder Straße acht-zehn, kein Laden.

Metallbetten, komplett 24.—, Doppelbetten nur 12: Pankow, Schmidtstr. 1. Ratenzahlung.

Chaiselongues 21.—, 30.—, 35.—. Bettstellen 48.—. Doppelbetten nur 12: Pankow, Schmidtstr. 1. Ratenzahlung.

Dimensdecken 6.—, Wandbehänge 4.—. Tonnelstr. 12.

Möbel ohne Anzahlung bei langfristiger Ratenzahlung und größter Rücksichtnahme. Komplette Wohnungseinrichtungen wie auch einzelne Möbelstücke. Freie Lieferung. Möbel-Cohn. Große Frankfurter Straße 78, Badstraße 47—48, Kottbusser Damm 77, Turmstraße 75, Steglitz, Albrechtstr. 8.

Kastenmöbel, gute, trotzdem billig, große feine Sonderangebote in Schlafzimmern, Speisezimmern, Eichenmöbel. Kücheneinrichtungen. Nicht verwechseln, 57, Kastanienallee.

Ohne Anzahlung bis 24 Monatsraten. Schlafzimmer, Küchen, Kastenbettstellen, Metallbettstellen, Chaiselongues. Coles Schreibtischer. Antel, Große Frankfurter Straße 34 (Strausberger Platz).

Musikinstrumente

Hoffmann Pianos. Gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente Auswahl, anerkannte Tonqualität. Spielmöglichkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebraucht 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alle Instrumente Garantieschein. Pianofortefabrik Ernst Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW 68, Leipziger Straße 37 (Spittelmarkt).

Kleinpiano, überaus preiswert. Pianofabrik Ernst, Brunnenstraße 35.

Pianos, neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, kleine Raten, sehr preiswert. Pianohaus Königsberger Straße 51.

Gelegenheiten, neue Pianos, gebraucht 500.—. Teilzahlung. Berer, Weinmeisterstraße neunzehn.

Sandonnons, Lange, billig, weltberühmt, Tabellenbeuger, Fabrikpreise, Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Musikmeister, Adalbertstraße 21.

Radio

Kuckuck, Rauschfrei 4.40, Dynamischer 4.50, Doppelkopfhörer 1.50, Apparate, Teilzahlung, Schönleinstraße 2, Filiale Dresdenerstraße 118.

Fahrräder

300 gebrauchte Fahrräder 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Wochnow, Brunnenstraße 14.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Zinn, Blei, Quecksilber, Silbersachen, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 20 (Ecke Adalbertstraße).

Unterricht

Schnellfördernde Privatzirkel, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchhaltung, Bücherrevisor Kulich, Sendelstraße 1, Spittelmarkt.

Wäschereien

„Diamant"-Wäscherei, Berlin, Brunnenstraße 102, Norden 2660 und 6332, gegründet 1898, wäscht mit besten Seifen, Bettlaken 0.25, Laken 0.06, Taschentuch 0.20. Preisliste verlangen. Abholung täglich per Automobile kostenlos.

Vermietungen

Wohnungen

Stube und Küche zum 1. April zu vermieten, [illegible] Baukostenzuschuß erforderlich. Hermsdorf, Warnickstr. 1.

Sauberes ... in Pankow, Prinz-Heinrich-Straße 3, Dreizimmerwohnungen, Bad, Warmwasser, Ofenheizung, ... Bedingungen. Wilhelmsburgerstraße 61, Norden 1826.